

# Leben & Gesundheit

Magazin für Patienten, Mitarbeiter und Freunde



Gesellschaft für Leben und Gesundheit mbH



Ausgabe 2/ 2008

## Informationsbesuch

Ministerinnen trafen  
Netzwerk-Patenmütter

Seite 4

## Messerrückblick

Attraktionen lockten  
tausende Besucher

Seite 8

## Moderne Medizin

Laser-Behandlung  
an der Prostata

Seite 10

## Titelthema

Wann sind Patienten  
rundum zufrieden?

Seite 14





### Zum Titelbild

Krankenschwester Katrin Krüger aus der Klinik für Innere Medizin im Kreiskrankenhaus Prenzlau misst den Blutdruck einer Patientin. Außer einer medizinisch fachgerechten Behandlung erwarten Patientinnen und Patienten vor allem Freundlichkeit, Zuwendung und umfassende, verständliche Informationen. Das zeigen erste Ergebnisse eines Projekts zum Thema „Patientenzufriedenheit“, an dem derzeit Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus verschiedenen Pflegebereichen der GLG beteiligt sind (Seite 14-15).

## Leben & Gesundheit

Magazin für Patienten, Mitarbeiter und Freunde der  
GLG – Gesellschaft für Leben und Gesundheit mbH



Herausgeber: GLG, Rudolf-Breitscheid-Str. 100, 16225 Eberswalde  
Verantwortlich im Sinne des Presserechts: GLG-Geschäftsführer Harald Kothe-Zimmermann

Redaktion: Andreas Gericke, Öffentlichkeitsarbeit der GLG mbH  
Telefon: 03334/69-2105

Herstellung: Kathrin Kraft

Beiträge in dieser Ausgabe von:  
Matthias Bruck, Andreas Gericke, Christine Keller, Anne-Kathrin Schleiß,  
Monika Streller (Rätsel), Meikel Vesper

Fotos:  
Matthias Bruck, Andreas Gericke, Klaus Mihatsch, Sören Tetzlaff,  
Hans Wiedl, Shutterstock®

Druck: Druckerei Nauendorf, Nordring 16, 16278 Angermünde  
Auflage: 4.000

## Inhalt

Editorial	3
Respekt für die Arbeit der Patenmütter	4
Richtfest in Prenzlau	6
Schüler auf Entdeckungstour Wissensdurstige Senioren	7
Attraktionen lockten zur Gesundheitsmesse	8
Ein Blick in die Prostata	10
„Mit 45 zur Vorsorge!“	11
Neues Heim eröffnet Hilfestellung für „Multiproblemfamilien“	12
Gutshaus in Criewen bezogen Sommerforum in Schwedt	13
Was Patienten wirklich wollen Neue Anforderungen an die Behandlung	14
Regionales Netzwerk für Menschen mit Demenz	16
„Helfen ohne Umwege“	17
Schüler managen eine Station WFK international	18
SPORT wird groß geschrieben bei der GLG MVZ Prenzlau eröffnet	19
Wer ist neu im Team der GLG?	20
Küchentipp: Probieren Sie es aus!	21
Leserpost, TV-Tipps	22
Kreuzworträtsel, Vorschau	23

## Leistung verdient Anerkennung

Liebe Leserinnen und Leser,

Diese neueste Ausgabe von „Leben & Gesundheit“ zu lesen, hat mir wirklich Freude gemacht. Mehr als 2.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der GLG – Gesellschaft für Leben und Gesundheit mbH geben täglich ihr Bestes, um die Versorgung unserer Patientinnen und Patienten so wirksam und so reibungslos wie möglich sicherzustellen.

Viele leisten darüber hinaus noch viel mehr, engagieren sich in Projekten, übernehmen ehrenamtliche Aufgaben und verwirklichen ihre zahlreichen guten Ideen. Zu selten wird dieses Engagement ausreichend gewürdigt. Auch deshalb berichten wir in dieser Zeitschrift gern und ausführlich davon.

Beeindruckt hat z.B. die Teilnehmerzahl der Messe „Mensch und Gesundheit“: 8.000 Besucher kamen – trotz zahlreicher gleichzeitiger Veranstaltungen in den Nachbarorten. Eine hervorragende Anerkennung unserer Arbeit.

Das Interesse der Bundes- und der Landesgesundheitsministerin an unserem Projekt „Gesunde Kinder“ zeigt den daran beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, dass sich das Engagement lohnt.

Wenn Jugendliche und Seniorengruppen unsere Gesundheitseinrichtungen besuchen, um sich über die vielfältigen



medizinischen Leistungen und modernen Behandlungsmöglichkeiten zu informieren, macht uns das deutlich, dass wir an interessanten Arbeitsplätzen tätig sind verantwortungsvolle Aufgaben übernehmen dürfen.

Dass es uns darüber hinaus zum Glück gelingt, das Spektrum unseres Angebots immer noch zu vergrößern und zu erweitern und bei all dem die bauliche und technische Situation ständig zu verbessern, auch davon können Sie in diesem Heft lesen.

Ich bin stolz auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Unternehmens, die oft sehr viel mehr leisten als nötig und dabei immer bereit sind, neue Wege zu erproben, um täglich noch ein bisschen besser zu werden.

Dieses Heft vermittelt Ihnen viele Eindrücke von der Arbeit engagierter Menschen in den GLG-Gesundheits-einrichtungen und darüber hinaus.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen.

Harald Kothe-Zimmermann  
Geschäftsführer

GLG - Gesellschaft für Leben und Gesundheit mbH

## Verantwortlichkeit

Nach einem Aufsichtsratsbeschluss vom 18. Juni hat Matthias Lauterbach neben seinen bisherigen Aufgaben nun auch die Funktion als weiterer Geschäftsführer der MSZ Uckermark GmbH sowie der Martin Gropius Krankenhaus GmbH übernommen.

## Versorgungsprofil

Die Klinikum Barnim GmbH, Werner Forßmann Krankenhaus erhielt wegen der Schwere vieler Behandlungsfälle und besonderer Spezialisierungen den Status eines Krankenhauses der „Qualifizierten Regelversorgung“ zuerkannt. Bisher zählte das Krankenhaus zur Kategorie der „Regelversorgung“. In Deutschland gibt es außerdem Krankenhäuser der „Grundversorgung“, der „Schwerpunkt- bzw. Zentralversorgung“ und der „Maximalversorgung“. Rund 21.500 Patienten werden vom Werner Forßmann Krankenhaus jährlich aufgenommen. Es ist zugleich Akademisches Lehrkrankenhaus der Berliner Charité.

## Qualitätsausweis

Das Interdisziplinäre Schlafmedizinische Zentrum des Eberswalder Martin Gropius Krankenhauses erfüllt die von der Deutschen Gesellschaft für Schlafforschung und Schlafmedizin vorgegebenen Qualitätsmerkmale. Dies hat die Gesellschaft durch entsprechende Zertifizierung für die Dauer von zwei Jahren, bis Ende 2009, bestätigt.

## Leistungsdichte

Deutsche Krankenhäuser arbeiten mit der weltweit höchsten „Personalproduktivität“, erklärte der Präsident der Deutschen Krankenhausgesellschaft (DKG), Dr. Rudolf Kösters, beim „3. Kongress der Gesundheitsnetzwerker“ in Berlin. Ein Krankenhausmitarbeiter versorgt hierzulande durchschnittlich 20 Patienten. In den OECD-Ländern liegt der Durchschnitt bei 12 bis 14 Patienten, in den USA bei 9 Patienten pro Mitarbeiter. Auch bei den Krankenhauskosten pro Einwohner ist der Schnitt in Deutschland mit 784 € so gering wie fast nirgends. Nur Spanien spart noch intensiver. „Deutsche Krankenhäuser erbringen eine Riesearbeitsleistung, was nur selten realistisch eingeschätzt wird“, erklärte Dr. Rudolf Kösters.



# Respekt für die Arbeit der Patenmütter

## Ministerinnen zu Besuch im Werner Forßmann Krankenhaus

**EBERSWALDE.** Mit einem Informationsbesuch wollten sich die Bundes- und Landesgesundheitsministerinnen Ulla Schmidt und Dagmar Ziegler ein Bild vom „Eberswalder Netzwerk – Gesunde Kinder“ machen. Am 20. Juni kamen sie dazu in die Klinikum Barnim GmbH, Werner Forßmann Krankenhaus.

Wenn Ministerinnen zu zweit anreisen, deutet das auf einen besonderen Anlass hin. Das „Eberswalder Netzwerk – Gesunde Kinder“ hat diese Aufmerksamkeit in jedem Fall verdient. Vor rund eineinhalb Jahren wurde das Netzwerk ins Leben gerufen – als eines von mehreren Pilotprojekten in Brandenburg. Den Anstoß gab im Jahr 2005 das erste Netzwerk am Klinikum Niederlausitz. Erklärtes Ziel der Netzwerke ist es, jungen Familien Hilfe und Begleitung im Alltag anzubieten.

Bevor das Kind „in den Brunnen fällt“ Über 150 Familien haben sich bislang für die Teilnahme am Eberswalder Netzwerk entschieden. 38 Patenmütter sind ehrenamtlich im Netzwerk aktiv. Dafür werden sie speziell geschult. Die meisten Patinnen sind berufstätig und zwischen 20 und 60 Jahre alt. Sie besuchen die Familien, berate

ten sie in gesundheitlichen und sozialen Fragen, weisen auf Angebote und Hilfen hin, sind Ansprechpartner bei Problemen. Für die Eltern ist die Teilnahme am Netzwerk freiwillig und kostenlos. Als Anreiz erhalten sie kleine Geschenke, wie einen Kinderkoffer mit Schlafsack, einen Apothekengutschein, einen Hochstuhl. Die eingeschriebenen Netzwerkmitglieder belegen Kurse zur Geburtsvorbereitung und Stillberatung und nehmen mit ihren Kindern regelmäßig die von Medizinern empfohlenen Vorsorgeuntersuchungen wahr. Zehn Gesprächskontakte durch die jeweilige Wunschpatin, den jeweiligen Wunschpaten finden bis zum dritten Lebensjahr des Kindes statt. Ausführlich berichtete die Leiterin des Eberswalder Netzwerks, Dr. Steffi Miroslau, von ihren bisher gesammelten Projekterfahrungen. Als Chefarztin der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin in der Klinikum Barnim GmbH, Werner Forßmann Krankenhaus fällt ihr in ihrer täglichen Praxis auf, welchen Einfluss die Lebensumstände der Menschen auf die Gesundheit und auf das Gedeihen von Kindern haben. „Wir verfügen über einen hochentwickelten Reparaturbetrieb im medizinischen wie im sozialen Be-

Foto links: Gruppenbild beim Ministerinnenbesuch. Von links nach rechts: Ingrid Müller, Patin, Susanne Hornschuh, eine am Netzwerk teilnehmende Mutter mit ihrem Kind, der Barnimer Landrat Bodo Ihrke, Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt, Chefarztin Dr. Steffi Miroslau und Landesgesundheitsministerin Dagmar Ziegler.

reich – zu wenig wird dabei an Prävention gedacht“, erklärte die Chefarztin. „Mit unserem Netzwerk möchten wir helfen, bevor – wie die bekannte Redewendung sagt – das Kind in den Brunnen gefallen ist. Sind gesundheitliche und soziale Krisensituationen für junge Familien erst einmal entstanden, müssen diese mit großem Aufwand überwunden werden.“

### „Schwierige Zeit“ für Familien

Einige Patinnen berichteten von ihren Motiven, sich ehrenamtlich zu engagieren. Darunter eine ehemalige Krankenschwester, die mit 60 Jahren arbeitslos geworden ist und ihre Lebenserfahrungen gern weitergeben möchte. Oder eine Angestellte, die sich noch gut daran erinnert, welche Probleme sie selbst als allein erziehende Mutter zu bewältigen hatte. Auch eine Mutter von fünf Kindern ist dabei. Für sie gibt es nichts Schöneres, als Kindern Gutes zu tun und jungen Müttern zur Seite zu stehen.

Die Ministerinnen zollten den Patinnen Respekt für ihr Engagement. Ulla Schmidt



„Ich habe selbst Töchter im Alter von 12 und 16 Jahren und betreue ehrenamtlich fünf junge Mütter mit jeweils einem Kind.“

Kerstin Schweda, Patin

bekannte, dass Familien heute mehr als früher vor Problemen stünden. „15 % bis 20 % der Kinder in Deutschland haben nicht einmal die Chance, gesund aufzuwachsen“, stellte die Bundesgesundheitsministerin fest. „Die Ursachen dafür sind zum Teil herkunftsbedingt. Auch wachsen die Kinder von heute in einer sehr schwierigen Zeit auf, in der es weniger tragfähige familiäre Bindungen gibt, als wir das früher kannten.“

In Eberswalde und den angrenzenden Landkreisen trägt das Netzwerk zu einem familienfreundlichen Klima bei. Nicht zuletzt wird damit dem Trend zum Wegzug junger Menschen entgegen gewirkt.

### Netzwerk als „Exportschlager“

Auch bundesweit stößt die Netzwerk-Idee auf wachsendes Interesse. Sie könnte zu einem „Exportschlager für Brandenburg werden“, hakte der mitgereiste Fraktionschef der Landes-SPD, Günter Baaske, ein. Entscheidend sei aber nicht nur die Zahl, sondern auch die Qualität der Netzwerke, die durch einen „professionellen Background“ gewährleistet werden müsse. Diese Rahmenbedingungen machen ein Nachdenken über die Finanzierung der Netzwerke notwendig.

Landesgesundheitsministerin Dagmar Ziegler bezeichnete diese noch unge-



„Wir haben mit ganz normalen Verhältnissen, aber auch mit richtigen Problemfällen zu tun.“

Assja Schwarz, Patin

klärte Frage als dringende „politische Hausaufgabe“ für beide Ministerinnen. „Wir spüren in Brandenburg eine enorme Nachfrage nach dem Projekt“, erklärte sie. „Bis zu 80 % der Mütter entscheiden sich – wo dies möglich ist – für eine Teilnahme.“ An 13 Standorten gibt es die Netzwerke bereits. Zehn weitere sind angemeldet. Etwa 30 wären für ein flächendeckendes Angebot notwendig. „Der Beweis, dass die Idee funktioniert, ist erbracht. Bis zum Jahresende muss es uns nun gelingen, die befristete Projektfinanzierung in eine langfristig gesicherte Regelfinanzierung umzuwandeln.“

### „Ein Maßstab für unser Lebensniveau“

Die Geschäftsführung der Klinikum Barnim GmbH, Werner Forßmann Krankenhaus hat das Netzwerk von Anfang an unterstützt. Geschäftsführer Matthias Lauterbach, der ebenfalls an der Projektleitung beteiligt ist, erklärte zum Ministerinnenbesuch: „Unser Krankenhaus bildet in der Region einen Schwerpunkt der Gesundheitsversorgung. Wir fühlen uns in besonderer Weise mitverantwortlich für ein hohes Lebensniveau der hier beheimateten Menschen. Gesundheit und Geborgenheit junger Familien sind dabei wichtige Maßstäbe.“

Als sich die Patinnen später zu ihrer regelmäßigen Zusammenkunft trafen,



Die Eberswalder Netzwerk-Patinnen bei ihrem jüngsten Treffen, genannt „Patenstammtisch“.

tauschten sie sich auch über den Ministerinnenbesuch aus. „Wir finden es gut, dass unsere ehrenamtliche Arbeit anerkannt wird“, so die einhellige Meinung. „Es wird damit aber auch viel Verantwortung auf uns übertragen, von der wir nicht wissen, ob wir sie alleine schultern können.“ Viele befürchteten, dass sich die Politik damit beruhigt, dass die großen gesellschaftlichen Defizite im Sozial- und Pflegebereich von ehrenamtlich engagierten Menschen aufgefangen werden. „Oft wird dabei nur das Symptom und nicht die Ursache bekämpft.“

### „Wir erleben die Auswirkungen“

Typisch für Brandenburg ist es zum Beispiel, dass viele Väter der Arbeit wegen weit reisen müssen und dadurch oft über längere Zeiten von ihrer Familie getrennt



„Ich sehe mich als Freundin, die jungen Müttern zur Seite steht und ihnen nützliche Ratschläge gibt.“

Karina Schekatz, Patin

sind. Oder sie finden keine Arbeit und müssen zu Hause bleiben. „Beides beeinträchtigt das Wohlbefinden von Familien“, berichtet die Projektkoordinatorin des Netzwerkes, Marlen Wätzig. „Wir erleben die Auswirkungen in den Familien und versuchen individuell zu helfen.“

**Patinnen und Paten gesucht!**  
Hätten Sie Lust, das Eberswalder Netzwerk – Gesunde Kinder als Patin oder Pate zu unterstützen?  
Dann melden Sie sich bitte bei Projektkoordinatorin Marlen Wätzig,  
Tel.: 03334-69-2393



## Richtfest in Prenzlau

Ein Schritt in die Zukunft der GLG – ein Plus für die Region

Die Freude über den neu entstehenden Gebäudekomplex am Kreiskrankenhaus Prenzlau war beim Richtfest am 4. Juni deutlich zu spüren. Der erste Spatenstich erfolgte im September. Nun ist der Rohbau abgeschlossen.

Im Frühjahr 2009 soll der neue Teil des Krankenhauses in Betrieb genommen werden. Er ergänzt die Notaufnahme, den OP-Bereich sowie die Intensivversorgung. Die Ausstattung erfolgt auf höchstem medizinischen Niveau. Insgesamt werden 7,7 Millionen Euro investiert.

„Wir haben allen Grund, optimistisch in die Zukunft zu blicken“, erklärte Harald Kothe-Zimmermann, Geschäftsführer der GLG – Gesellschaft für Leben und Gesundheit mbH, den versammelten Gästen. „Das Leistungsangebot des Prenzlauer Krankenhauses wird mit diesem Bau unverkennbar erweitert und gestärkt. Die Arbeitsplätze der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind gesichert. Das entspricht dem langfristig angelegten Gesamtkonzept unseres Gesundheitsunternehmens.“ Gleichzeitig dankte Harald Kothe-Zimmermann den Bauleuten für die geleistete Arbeit.

Neben dem Land Brandenburg ist auch der Landkreis Uckermark an den Investitionen beteiligt. Die Landräte von Uckermark und Barnim, Klemens Schmitz und Bodo Ihrke, überbrachten persönliche Grußworte, in denen sie betonten, dass dieser Erfolg keine Selbstverständlichkeit sei. Das gemeinsame Handeln und Auftreten der Beteiligten habe entscheidend zur Zukunftssicherung aller Krankenhäuser im GLG-Verbund beigetragen. Klemens Schmitz unterstrich ausdrücklich seinen Standpunkt, das Krankenhaus Prenzlau

Am Kran wird die Richtkrone emporgehoben. Von links nach rechts: Landrat Klemens Schmitz, Geschäftsführer Matthias Lauterbach, Bürgermeister Hans-Peter Moser, Landrat Bodo Ihrke und Geschäftsführer Harald Kothe-Zimmermann

habe in der GLG einen sehr guten Platz gefunden, und versicherte den Mitarbeitern: „Wir stehen fest an Ihrer Seite.“ In diesem Sinne bedankte sich auch der Prenzlauer Bürgermeister bei den Beschäftigten des Krankenhauses. Sie hätten bei den Auseinandersetzungen der Vergangenheit Standfestigkeit bewiesen. Zugleich mahnte er die Landesregierung an, noch einmal die beabsichtigte Schließung der Prenzlauer Geburtshilfe zu überdenken. Dieser Schritt fördere das „Ausbluten“ der Region durch die Abwanderung junger Menschen.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie junge Mütter und Väter nahmen das Richtfest zum Anlass, um noch einmal ihren Protest gegen die Planung der Landesregierung zum Ausdruck zu bringen. Auf Plakaten und Transparenten wiesen sie darauf hin, dass sie die Absicht zur Schließung der Geburtshilfe nicht nachvollziehen können. Die Prenzlauer Geburtshilfe ist nicht nur für ihre hohe medizinische Kompetenz, sondern auch für ihre besonderen Angebote an Mütter und Väter bekannt und wegen ihrer familiären Atmosphäre sehr beliebt. Chefarzt Dr. Ulrich Witzsch kann auf steigende Geburtenzahlen im Prenzlauer Krankenhaus verweisen. In diesem Jahr kamen hier schon 160 Kinder zur Welt. Die Geburtshilfe steht außerdem in logischer Verbindung zur Gynäkologie, deren Leistungsangebote derzeit erweitert werden. „Auch unter diesem Blickwinkel macht eine Schließung keinen Sinn“, erklärte Dr. Ulrich Witzsch. Die Gesellschafter des Krankenhauses wollen auf den zu erwartenden Bescheid des Landes mit Widerspruch reagieren. „Ich halte das Schließungsvorhaben für einen Fehler“, erklärte Harald Kothe-Zimmermann gegenüber Journalisten. Vor diesem Hintergrund hilft der Neubau am Prenzlauer Krankenhaus in besonderer Weise, die Zuversicht der Beschäftigten zu stärken. Als ein klares Plus für die Region bewertete auch Bauleiter Jürgen Hermann das Projekt aus Sicht der Baubetriebe. Zu über 80 % wurden Gewerke aus dem Umland am Baugeschehen beteiligt. So trägt der Neubau am Prenzlauer Krankenhaus sowohl zu einer langfristig gesicherten medizinischen Versorgung, als auch zur wirtschaftlichen Stärkung der Region bei.



Beschäftigte des Prenzlauer Krankenhauses nutzten das Richtfest, um gegen die geplante Schließung der Geburtshilfe zu protestieren. Die Geburtshilfe wird von Eltern der Region und darüber hinaus sehr geschätzt. Die drei glücklichen Mütter aus Wolfshagen, Gramzow und Strasburg, deren Kinder Anfang Juli am selben Tag zur Welt kamen, haben sich bewusst für die Entbindung in Prenzlau entschieden.



## Schüler auf Entdeckungstour

Zum „Forschen und Entdecken“ kam im Juni die Klasse 3c der Grundschule Finow ins Werner Forßmann Krankenhaus. Geschäftsführer Matthias Lauterbach begleitete sie von der Cafeteria durch ausgewählte Bereiche bis hinauf zum Hubschrauberlandeplatz auf dem Dach. Die Kinder erfuhren, wie ein Röntgenbild entsteht und konnten bei einer Ultraschalluntersuchung des Herzens zuschauen. Den Höhepunkt im wahrsten Sinne des Wortes bildete jedoch der Hubschrauberlandeplatz. Von hier aus reicht der Blick weit über Eberswalde hinaus. Die Schüler

stellten viele Fragen – auch solche, an die Erwachsene oft gar nicht denken. Warum zum Beispiel sind Röntgenbilder immer nur schwarz-weiß?

Die Antwort nahmen sie mit auf den Weg. Denn – so Klassenlehrerin Annett Brandt: „Sie werden ihre Eindrücke und Erkenntnisse mit Schülern anderer Klassen austauschen.“ Geschäftsführer Matthias Lauterbach sagte: „Das Interesse der Kinder am Thema Gesundheit zu fördern ist uns wichtig. Deshalb unterstützen wir ein solches Projekt sehr gern.“



Die Schüler auf dem Hubschrauberlandeplatz und im Gespräch mit Assistenzärztin Alexandra Miersch. Zum Schluss gab es für alle Kinder eine echte Spritze – allerdings ohne Nadel. Die kann man an Sommertagen prima als Wasserpistole benutzen.

## Wissensdurstige Senioren

„So hatte ich das Krankenhaus gar nicht in Erinnerung ...“ Christine Mansfeld, Vorsitzende des Seniorenbeirats von Angermünde, zeigte sich beeindruckt von den Räumlichkeiten und heutigen Leistungsangeboten des Angermünder Krankenhauses. Vor vielen Jahren war sie hier einmal behandelt worden. Jetzt besuchte sie mit anderen Senioren die Einrichtung. Die Exkursion fand im Rahmen der „15. Brandenburger Seniorenwoche“ statt und sollte Einblicke in die modernen Behandlungsmöglichkeiten eröffnen.

„Wir haben gehört, dass viel Neues entstanden ist und dass neue Geräte angeschafft wurden“, begründete eine Teilnehmerin ihr Interesse. „Ich würde gern wissen, bis zu welchem Alter man Blut

spenden kann“, erklärte ein rüstiger Herr. Neben einer Führung durch verschiedene Bereiche erwartete die Senioren auch ein Film, der die Geschichte des Krankenhauses bis zur Gründung im Jahr 1896 zurück verfolgte. Heute vereint das Krankenhaus zwei moderne Kliniken, deren Angebote sich ergänzen: die Klinik für Innere Medizin mit Schwerpunkten u.a. im Bereich der Lungenheilkunde und der Magen-Darm-Erkrankungen, einem Schlaflabor und hochentwickelter Diagnostik sowie die Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie/-somatik und Suchtmedizin. Insgesamt werden hier rund 2.000 Patienten im Jahr behandelt.

„Gut zu wissen, was es hier alles gibt“, war das Fazit, der Senioren.



Empfangen wurden die Senioren von Verwaltungsleiterin Marita Schönemann und Pflegedienstleiterin Annerose Prager. Ärzte des Krankenhauses übernahmen abwechselnd die Führung. Chefarzt Dr. Christoph Amtzen erläuterte moderne Möglichkeiten der Diagnostik.

Hätten Sie den Schülern (oben) oder den Senioren (unten) die Fragen beantworten können: Warum sind Röntgenbilder schwarz-weiß? Bis zu welchem Alter kann man Blut spenden? Die Antworten finden Sie auf Seite 23.



„Schnappschüsse“ von der Messe (von oben nach unten): Besucher „belagern“ den Messestand der GLG. Tanzgruppen und Sportvereine der Region nutzten die Gelegenheit, sich im Rahmen des Bühnenprogramms vorzustellen. Eine Wasser-Rettungsaktion demonstrierte auf spektakuläre Weise den Ablauf von Erste-Hilfe-Maßnahmen. Ein Highlight besonderer Art waren die Riesenschlangen von Aktionskünstler Rainer Kwasi – wer wollte, konnte die Exoten hautnah erleben. Tiere aus dem Eberswalder Zoo durften nach der „Zooparade“ auch berührt werden.



## Attraktionen lockten zur Gesundheitsmesse

Von A wie Akrobatik bis Z wie Zooparade

Für jeden war etwas dabei – zwei turbulente Tage lang zog die Erlebnismesse „Mensch & Gesundheit“ Anfang Juni über 8.000 Besucher in den Eberswalder Familiengarten. Die GLG – Gesellschaft für Leben und Gesundheit mbH hatte zum dritten Mal in maßgeblicher Weise die Vorbereitung und Gestaltung der größten Gesundheitsmesse Brandenburgs übernommen.

Von A wie Akrobatik bis Z wie Zooparade bot die Großveranstaltung den Besuchern ein unterhaltsames und abwechslungsreiches Programm. Dazu gehörten viele Aktivitäten zum Mitmachen. Mehr als 100 Aussteller waren mit ihren Angeboten dabei. Auf der Festbühne sorgten durchgehende Darbietungen für Spaß und gute Laune.

**Schlangen als Therapiehelfer**  
Stärker noch als in den Vorjahren trug die Messe den Charakter eines großen Gesundheitsfestes für Jung und Alt, das sich als Ausflugsziel für die ganze Familie lohnte. Zu den Höhepunkten zählte zweifellos die „Welt der Schlangen“ des Aktionskünstlers Rainer Kwasi. Wer sie betrat, konnte die Exoten im wahrsten Sinne des Wortes hautnah erleben. Kinder und Erwachsene wagten es gleichermaßen, sich unter die „Schlangenbrut“ zu begeben. Dabei ging es weniger um Nerven-

kitzel, als um die Überwindung eigener Schranken. Die Besucher erfuhren, dass der Künstler seine Schlangen in vielerlei Hinsicht für therapeutische Zwecke zur Verfügung stellt.

**Hilfeschreie aus dem Finowkanal**  
Hilfeschreie aus dem Finowkanal alarmierten die Männer von der Rettungsdienst Barnim GmbH, die daraufhin eine geplante spektakuläre Wasserrettungsaktion in Szene setzten. Anschließend hatten die Besucher im Ausstellerzelt Gelegenheit, eine Herzdruckmassage oder die Anwendung eines Defibrillators am Dummy auszuprobieren.

**Hörtest und Blutdruckmessen**  
„Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass Sie links schlechter hören?“ Ein älterer Messebesucher hatte sich an einem weiteren Ausstellungsstand für einen Hörtest interessiert und wurde sofort fachgerecht beraten. Auch Augenoptik, Schönheits- und Schlankheitsprodukte, Krankenkassen, Fitnessklubs und viele mehr waren auf der Messe vertreten. Blutdruckmessung, das eigene Körpergewicht kritisch bewerten, Entspannungstechniken, Massagen und vielerlei Gesundheitschecks zur Risikoeerkennung wurden den Besuchern angeboten. Dazu gab es überall Informationsmaterialien, Spiele, Quiz und viele Gewinnmöglichkeiten.



Dicht gedrängt saßen und standen die Zuschauer, als die Rundfunkmoderatorin Clara Himmel den „Kampf der Titanen“ ausrief. GLG-Geschäftsführer Harald Kothe-Zimmermann stellte sich Europameister und Krankenpfleger Ronald Kühn zum Judo-Duell.

Anschnitt der Riesenerdbeertorte zu Gunsten der Eberswalder Wunschbrücke. Im Bild: Landrat Bodo Ihrke, Bürgermeister Friedhelm Boginski und GLG-Geschäftsführer Harald Kothe-Zimmermann (von links nach rechts).



**Einblicke in die moderne Medizin**  
Mit besonderer Neugier beäugten die Besucher das sogenannte „begehbare Prostatamodell“ (siehe Seite 10). Gleichzeitig erfuhren sie, welche modernen Behandlungsmöglichkeiten heute bestehen. Eine Live-Schaltung ins Werner Forßmann Krankenhaus zeigte, was die so genannte Telemedizin vermag. Durch die digitale Übertragungstechnik gibt es für den Austausch der Ärzte über Befunde und auch für die rasche Abklärung zur Schlaganfall-diagnostik keine Entfernungsprobleme mehr, was für ein Flächenland wie Brandenburg besonders bedeutsam ist.

**Spannendes Judo-Duell**  
Während Bäcker Wiese sein spezielles Marathonbrot feilbot, das für den Eberswalder Stadtlauf im Herbst fit machen soll, wechselten sich auf der Festbühne die Programmangebote in pausenloser Folge ab. Sie reichten von irischem Steptanz und Flamenco über die Zooparade des Eberswalder Zoos und ein Kochduell prominenter Radiomoderatoren, bis zum Judo-Schaukampf zwischen dem Europameister Ronald Kühn und dem Geschäftsführer der GLG-Gesellschaft für Leben und Gesundheit mbH, Harald Kothe-Zimmermann. Mehrmals gingen die Kontrahenten im Drei-Minuten-Kampf brachial zu Boden, bis der Schiedsrichter das „Unentschieden“ erklärte. Harald Kothe-Zimmermann kommentierte seinen gewagten Einsatz mit den Worten: „Wenn es uns gelungen ist, mehr Aufmerksamkeit für ein wichtiges Thema zu wecken, nämlich für die Gesundheit, dann haben wir alle gewonnen.“

**Präsentation gesunder Hobbys**  
Wie in den Vorjahren hatte die GLG in Abstimmung mit der Fachhochschule Eberswalde und der Vivatas GmbH die Veranstaltungsorganisation übernommen. „Während diese Messe für mehr Gesundheitsbewusstsein wirbt, bietet sie zugleich vielen Vereinen und Gruppen der Region die Möglichkeit, ihre Aktivitäten der Öffentlichkeit zu präsentieren. Schließlich leben wir in einer bewegten Region“, sagte Harald Kothe-Zimmermann. Ein Hobby der besonderen Art „verborg“ sich am Rand der Messe in einer kleinen Ausstellung für Liebhaber. Sie zeigte Fotoapparate aus verschiedenen Entwicklungsepochen. Das Fazit der Besucher war eindeutig: Die Messe hat sich gelohnt. Im nächsten Jahr sind wir wieder dabei!



Ob Klettern, Tretbootfahren oder Reiten-Gelegenheiten zu Aktionen gab es jede Menge.



Krankenschwester Corinna Wallis und Chefarztssekretärin Antje Kuntzsch vom Werner Forßmann Krankenhaus stellten auf der Messe ihre Reitpferde für eine Spende zur Verfügung. Sie sammelten für das Hospiz „Am Drachenkopf“.

Auch der Ambulante Pflegedienst Eberswalde sammelte für das Hospiz. Leiter Olaf Roxlau (links) überbrachte die Spende später den Hospizmitarbeitern Andre Heenemann und Bernd Butschkau. Mit dabei war Krankenschwester Elke Schulze.



## Ein Blick in die Prostata

Aufklärung über die „Volkskrankheit der älteren Männer“

Wer die Erlebnismesse „Mensch & Gesundheit“ Anfang Juni im Eberswalder Familiengarten besucht hat, konnte das überdimensionale Prostata-Modell in der Ausstellungshalle kaum übersehen. Platziert hatte es dort die GLG – um auf ein wichtiges Gesundheitsthema aufmerksam zu machen.

Viele Messegäste blieben neugierig vor dem Modell stehen und wagten einen Blick hinein. Denn schließlich war die künstliche Prostata sogar „begehrbar“. Interessenten konnten sich informieren, was es drinnen zu entdecken gab. Es waren vor allem Männer, die spezielle Fragen stellten, denn Frauen haben keine Prostata – was einige jedoch nicht wussten.



Der Greenlight-Laser ermöglicht eine schonende Operation auf höchstem medizinischen Niveau.

Beschwerden mit der Prostata treten vermehrt im höheren Lebensalter auf und sind in der männlichen Bevölkerung weit verbreitet, so dass man durchaus von einer „Volkskrankheit der älteren Männer“ sprechen kann.

Ohne dass man(n) Einfluss darauf hätte, kann sich die Prostata derart vergrößern, dass sich die Harnröhre verengt, was zur Harnstrahlabschwächung und einer Drangsymptomatik führt. Das geschieht, indem die verengte Harnröhre die Blase chronisch „reizt“, woraufhin die Blase ihre Muskulatur verstärkt und permanent versucht, Urin abzugeben. Eine Folge ist, dass die Betroffenen in der Nacht häufig Wasser lassen müssen. Das hindert sie nicht nur am Durchschlafen, oft kommen auch Harnwegsentzündungen hinzu. Viele Patienten leiden zugleich unter Restharnbildung, was sich durch das Nachträufeln von Urin bemerkbar macht und in chronischen Fällen zu einem lebensgefährlichen Rückstau in die Nieren führen kann.

Die gute Nachricht, die den Besuchern am Prostata-Modell auf der Messe verkündet werden konnte, lautet: Eine gutartig vergrößerte Prostata kann heute problemlos behandelt werden. Neben der Standardoperation TUR-P (elektrische Abtragung von Gewebe durch die Harnröhre) wird der Einsatz eines Greenlight-Lasers von vielen Urologen favorisiert. Das moderne Gerät „verdampft“ das überschüssige Gewebe und verkleinert die Prostata auf schonendem Weg, das heißt ohne Schnitt in den Körper. Der Laser wird dazu durch die Harnröhre an seinen Einsatzort geführt.

Messebesucher am „begehrbaren“ Prostata-Modell: Chefarzt Dr. Walter Kruschke informiert über die strahlentherapeutischen Behandlungsmöglichkeiten beim Prostatakarzinom als Alternative zur radikalen Operation.

In der Urologischen Klinik der Klinikum Barnim GmbH, Werner Forßmann Krankenhaus ist ein solches Gerät im Einsatz. Chefarzt Dr. Hans-Friedrich Morgenroth schwärmt von den damit gegebenen Möglichkeiten. „Nach unseren Erfahrungen halbiert die Anwendung des Greenlight-Lasers den Krankenhausaufenthalt der Patienten von bislang acht bis zehn auf etwa vier bis fünf Tage“, berichtet Dr. Hans-Friedrich Morgenroth. Der minimal-invasive Eingriff kann in Voll- oder in Teilnarkose erfolgen.

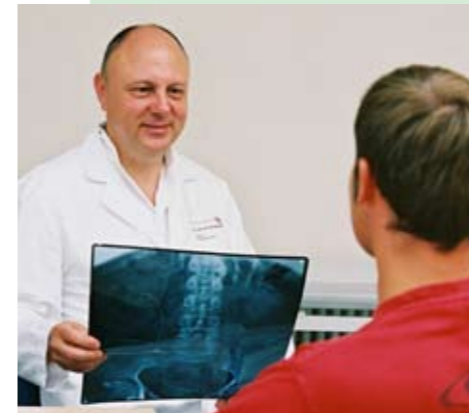
Rund 120 Patienten werden jährlich in der Klinik für Urologie des Werner Forßmann Krankenhauses wegen einer gutartigen Prostatavergrößerung operiert. Das sind manchmal drei pro Woche. Für Dr. Hans-Friedrich Morgenroth zählt der Eingriff zur „Routine“. Er hat ihn schon bei mehr als 800 Patienten durchgeführt.

Neben der gutartigen Vergrößerung der Prostata ist auch der Prostatakrebs eine häufige Erkrankung – laut Statistik bei Männern die häufigste Krebserkrankung überhaupt. Die Chancen, den Prostatakrebs zu besiegen, sind sehr gut, da sich dieser in der Regel nur langsam entwickelt. Voraussetzung ist allerdings, dass man ihn frühzeitig entdeckt. Im Gegensatz zur gutartigen Prostatavergrößerung muss der Krebs primär nicht durch Beschwerden zu spüren sein. Gerade das macht ihn gefährlich. Darum empfehlen Urologen dringend eine regelmäßige Prostata-Vorsorgeuntersuchung ab dem 50. Lebensjahr. Auch darauf sollte das „begehrbare“ Prostatamodell auf der Messe aufmerksam machen.

„Nutzen Sie die Angebote zur Vorsorge! Und vertrauen Sie, wenn nötig, den medizinischen Methoden, die heute zur Verfügung stehen“, sagte GLG-Geschäftsführer Harald Kothe-Zimmermann im Interview auf der Messe. „Wir wollten mit diesem Modell zur Aufklärung beitragen und über die modernen Behandlungsmöglichkeiten in unseren Gesundheitseinrichtungen informieren.“

## „Mit 45 zur Vorsorge!“

Interview mit Dr. Hans-Friedrich Morgenroth, Chefarzt der Urologie an der Klinikum Barnim GmbH, Werner Forßmann Krankenhaus



Vertrauensvolle Gespräche sind in der Urologie besonders wichtig.



Optimale Behandlungsergebnisse werden durch abgestimmte Teamarbeit erreicht.



Der Greenlight-Laser im Einsatz unter Verwendung moderner Videotechnik.



Pflege und persönliche Zuwendung schaffen den Rahmen für Behandlungserfolge in der Urologie.

**L & G: Herr Dr. Morgenroth, was kann man tun, um einer Prostatavergrößerung vorzubeugen?**

**Dr. Hans-Friedrich Morgenroth:** Leider nur sehr wenig. Das Wachstum wird durch Hormone gesteuert. Aber es ist auch nicht so, dass eine wachsende Prostata immer Beschwerden verursacht und folglich behandelt werden muss. So kam zum Beispiel ein 95-jähriger Patient mit übergroßer Prostata zu uns, der nur relativ geringe Probleme hatte. Wenn jedoch Restharn und gehäuft Infekte mit der Vergrößerung verbunden sind, müssen wir etwas tun, um schwerwiegende Folgen zu vermeiden.

**L & G: Bei beginnender Prostatavergrößerung werden viele Mittel angeboten, die das Wachstum hemmen sollen – von Zink und Fischöl bis zur Frucht der Sägepalme. Was halten Sie davon?**

**Dr. Hans-Friedrich Morgenroth:** In Frühstadien kann die Prostatavergrößerung auch medikamentös behandelt werden. Ist die Wirksamkeit der Medikamente nicht mehr gegeben, muss ein operativer Eingriff, wie zum Beispiel mit unserem modernen Laser, erfolgen.

**L & G: Beim Prostatakrebs wurde früher auch empfohlen, ältere Patienten nicht mehr zu operieren, da sich dieser Krebs relativ langsam entwickelt. Wie sieht das heute aus?**

**Dr. Hans-Friedrich Morgenroth:** Wir wissen, dass die Lebenserwartung der Menschen steigt. Man setzt heute andere Altersgrenzen für einen operativen Eingriff als vor zehn Jahren, so dass man heute auch Patienten jenseits des 75. Lebensjahres operiert. Wir haben mit der Operation von Patienten im höheren Lebensalter sehr gute Erfahrungen gemacht.

**L & G: Was empfehlen Sie zur Vorsorge?**

**Dr. Hans-Friedrich Morgenroth:** Ab einem Alter von 45 Jahren sollten Männer sich einem Urologen vorstellen, der dann den so genannten PSA-Wert im Blut bestimmt sowie eine Tast- und eine Ultraschalluntersuchung durchführt. Die

Kosten werden leider von den Kassen nicht übernommen. Ich kann nur dazu raten, sich dadurch nicht abschrecken zu lassen. Wird zum Beispiel bei einem 50-jährigen ein operables Prostatakarzinom entdeckt und behandelt, kann er damit Jahrzehnte an Lebenszeit gewinnen.

„Wir haben auch mit der Operation von Patienten im höheren Alter sehr gute Erfahrungen gemacht.“



Dr. H.-F. Morgenroth

**L & G: Anders als bei der gutartigen Prostatavergrößerung ist das Spektrum der Behandlungsmethoden beim Prostatakrebs sehr viel breiter. Auf welches Verfahren sind Sie spezialisiert?**

**Dr. Hans-Friedrich Morgenroth:** Beim Prostatakrebs ist es sehr wichtig, dass Strahlentherapie und Urologie eng zusammenarbeiten. Operation oder hochdosierte Strahlenbehandlung bieten gleichwertige Heilungschancen. Beide Fachgebiete arbeiten in unserem Krankenhaus auf höchstem Niveau. Was die operative Entfernung der Prostata betrifft, so erfolgt diese in unserer Klinik seit drei Jahren auf minimal-invasivem Weg, sprich: über eine Bauchspiegelung. Operationstechnisch sind wir damit auf dem neuesten Stand. Jährlich führen wir die Operation bei rund 50 Patienten durch – mit sehr guten Behandlungserfolgen. Ich selbst habe seit 1998 etwa 350 Patienten mit Prostatakrebs operiert.

**L & G: Welche Folgen hat die Entfernung der Prostata?**

**Dr. Hans-Friedrich Morgenroth:** Schwierigkeiten beim Halten des Urins bilden sich in der Regel fast vollständig zurück. Weitere Probleme bestehen beim Geschlechtsverkehr durch meist fehlende Erektion. Zum Teil können wir diese Einschränkung ebenfalls durch eine spezielle Operationsmethode vermindern.



## Neues Heim eröffnet

### Modernität und Behaglichkeit optimal verbunden

Mit einer besonderen Schlüsselübergabe wurde im Juli offiziell das neue Heim für chronisch psychisch kranke Menschen am Martin Gropius Krankenhaus eröffnet. Jörg Brandt, Bauleiter und Geschäftsführer der Finower Planungsgesellschaft, überreichte den „Schlüssel“ in Form einer Marzipantorte an Krankenhausverwaltungsleiterin Monika Born. Rund sechs Monate hatten die Arbeiten in Anspruch genommen. 1,2 Millionen Euro wurden investiert. Das Ergebnis ist ein auße-

wöhnliches Heim mit hervorragenden Wohnbedingungen.

„Es ist uns gelungen, mit diesem Bau Maßstäbe zu setzen“, sagte GLG-Geschäftsführer Harald Kothe-Zimmermann in seiner Rede zur Eröffnung. Mit Stolz verwies er darauf, dass das Projekt komplett in Eigenregie realisiert werden konnte.

34 Patienten im Alter von 23 bis über 80 Jahren haben in den Räumlichkeiten ihr neues Zuhause gefunden. Das Platzangebot ermöglicht die Aufnahme von bis

Symbolische Schlüsselübergabe: Jörg Brandt, Bauleiter und Geschäftsführer der Finower Planungsgesellschaft, überreicht den „Schlüssel zum Aufessen“ an Verwaltungsleiterin Monika Born.

zu 40 Bewohnern. Auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bietet das Heim optimale Bedingungen.

Bei der Raumaufteilung wurde ein Maximum an Einzelbettzimmern erzielt. Jedes Zimmer hat ein eigenes Bad. Zugleich ergeben sich diverse Gemeinschaftsbereiche. Insgesamt stehen Modernität und Behaglichkeit in absolutem Einklang.

„Darin lag für uns eine große Herausfor-



„Es ist uns gelungen, mit diesem Bau Maßstäbe zu setzen – ein beispielgebendes Versorgungsangebot.“

Harald Kothe-Zimmermann

derung“, berichtet Architekt Thomas Steier. „Der vorhandene Bau aus der Zeit der frühen 1990er Jahre wies viele unbefriedigende Kompromisslösungen auf. Uns kam es darauf an, ein Heim zu schaffen, das heutigen Anforderungen und hohen Nutzeransprüchen gerecht wird.“

„Dieses Haus ist wunderschön“, bestätigte



Außen modern, innen hell und behaglich, so stellt sich der Bau dem Betrachter dar. Bewohner nahmen an der Eröffnungsfeier teil, einige wirkten bei der musikalischen Umrahmung mit – hier begleitet von Musiktherapeutin Gudrun Anders.

auch die Barnimer Sozialdezernentin Silvia Ulonska. Harald Kothe-Zimmermann bedankte sich bei Planern und Baubetrieben und wies auf Restarbeiten im Außenbereich hin, die das Projekt in Kürze abrunden werden. „Wir haben allen Grund, uns darüber zu freuen, dass wir gemeinsam in der Lage waren, dieses Heim zu verwirklichen“, sagte er. „Es hat beispielgebenden Charakter als Versorgungsangebot für chronisch psychisch kranke Menschen.“

## Gutshaus in Criewen wurde bezogen

Im Mai wurde die neue Wohnstätte für chronisch psychisch kranke Menschen in Criewen eröffnet und von den ersten Bewohnern bezogen. Die Einrichtung gehört zum Medizinisch-Sozialen Zentrum Uckermark und ist damit Teil der GLG. Rund 1,2 Millionen Euro wurden investiert, um das ehemalige Gutshaus für den vorgesehenen Zweck in Stand zu setzen. Es befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zu der seit 1999 bestehenden modernen suchttherapeutischen Einrichtung, die ebenfalls vom MSZ Uckermark betrieben wird.

Im Gutshaus finden bis zu 16 Bewohner Platz. Es sind Menschen, die an Psychosen und Persönlichkeitsstörungen leiden.

„Wir betrachten das Heim nicht als Schonraum, sondern fordern und fördern gezielt die lebenspraktischen Kompetenzen der

Bewohner, um ihnen die Rückkehr in den selbstständigen Alltag zu ermöglichen“, erläuterte dessen Leiter, der Diplom-Sozialpädagoge und Sozialarbeiter Jan Krause.

Das Gutshaus und die seit 1999 bestehende suchttherapeutische Einrichtung (Bild unten) – ein besonderer Mitbewohner (Bild rechts).



## Sommerforum in der Schwedter Tagesklinik

Am 16. Juli setzte die Psychiatrische Tagesklinik in Schwedt ihre langjährige Tradition des Sommerforums fort. Das Sommerforum ist eine gefragte Fachweiterbildung, die jeweils mit hochkarätigen Referenten besetzt wird. Den Gastvortrag hielt in diesem Jahr Prof. Dr. Ulrich Schultz-Venrath aus Bergisch Gladbach. Er ist durch viele Forschungsprojekte und Publikationen zur Psychosomatik, Psychoanalyse und Neuro-Psychoanalyse bekannt. Zur Ver-

anstaltung kamen 43 niedergelassene Ärzte, Psychologen, Sozialarbeiter in den Berlichsky Pavillon. Oberarzt Dr. Jürgen Hein verwies darauf, dass die GLG für den Standort Prenzlau den Zuschlag für eine weitere Tagesklinik erhalten hat. Die Vorbereitungen für dieses Projekt haben begonnen. Es ist Ausdruck eines seit Jahren erkennbaren Entwicklungstrends, die psychiatrische Therapie zu enthospitalisieren.

## Hilfestellung für „Multiproblemfamilien“

Seit Anfang des Jahres liefen auf der Station K2 der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des Kindes- und Jugendalters im Martin Gropius Krankenhaus intensive Vorbereitungen für die Einrichtung einer neuen Familientherapeutischen Einheit (FTE), die auf einem völlig anderen Konzept als die bisher durchgeführten Mutter-Kind-Behandlungen basiert.

Ausgangsüberlegungen für dieses Konzept waren unsere alltäglichen und klinischen Beobachtungen. Kinder, Jugendliche und Eltern sind mit einer sich schnell wandelnden Umwelt konfrontiert, die neue Anforderungen mit sich bringt. Mit den neuen Medien, der Lockerung des Familienverbandes, der Patchworkfamilie, einem veränderten Erziehungsstil der

Eltern und einer sich verkürzenden Kindheit entstehen andere Lebenswelten mit neuen Risikofaktoren für die kindliche Entwicklung.

### Den Teufelskreis durchbrechen

Die Ergebnisse von Studien zeigen, dass außerfamiliäre Hilfen – auch die traditionellen Angebote der Kinder- und Jugendpsychiatrie – insbesondere bei den so genannten „Sozialstörungen“ nur „dürftige Verbesserungsraten“ zeigen. Im klinischen Alltag treffen wir immer wieder auf so genannte Multiproblemfamilien, in denen nicht nur die Kinder „verhaltensauffällig“ sind, sondern auch Eltern durch eigene Erkrankungen, Suchtmittelmissbrauch, Gewalt oder sexuelle Probleme in der Familie, Langzeitarbeitslosigkeit oder Armut psychisch belastet sind. Auch Ge-

schwister können davon betroffen sein. Die Problemmuster sind oft verfestigt und Eltern zu überfordert, um ihrem Kind gegenüber angemessene Verhaltensweisen zu zeigen. In diesen Teufelskreis greift das Konzept der Multifamilientherapie ein. Sie wurde wesentlich entwickelt von dem Kinder- und Jugendpsychiater Eia Asen, der in London schon seit 30 Jahren danach arbeitet. Das Konzept vereint die systemische Familientherapie mit Gruppentherapie, Selbsthilfegruppen und Empowerment. Mehrere Familien mit ähnlichen Problemen (Welch eine erleichternde Erfahrung, dass andere Familien ähnliche Probleme haben!!!) kommen auf der Station zusammen und übernehmen selbst für einander einen Großteil der therapeutischen Arbeit, angeleitet von einem multiprofessionellen Team.

Das permanente Fordern der Familien ist ein entscheidender Unterschied zum herkömmlichen Stationsalltag, bei dem Eltern-Kind-Interaktionen in der Regel auf Besuchszeiten und Wochenenden beschränkt sind, so dass das Alltagserleben nur retrospektiv ausgewertet bzw. prospektiv geplant werden kann.

In der Familientherapeutischen Einheit (FTE) ist der Tagesablauf hochgradig strukturiert, die Eltern sind permanent in der Verantwortung für ihre Kinder, so dass viele Alltagssituationen entstehen und typische störende Interaktionsmuster betrachtet und verändert werden können. Nach einer sehr kompakten Weiterbildung, an der Mitglieder des Pflege- und Erziehungsdienstes, Ärzte, Psychologen und Kreativtherapeuten teilnahmen, ist Mitte Mai der endgültige Startschuss für unsere FTE gefallen. Die Weiterbildung wurde von Prof. M. Scholz gestaltet, der vor ca. 10 Jahren eine Familientagesklinik mit

diesem Konzept in Dresden aufgebaut hat. Da unsere Klinik ein sehr ländliches Einzugsgebiet versorgt, ist die Errichtung einer abschließlichen Tagesklinik nicht möglich, so dass wir auch zwei vollstationäre Einheiten vorhalten. Hinzu kommen ein bis zwei tagesklinisch aufgenommene Familien. Die Behandlung des „auffälligen“ Kindes erfolgt grundsätzlich über die Familie. Familie kann hier auch vier bis fünf Personen bedeuten!

### Die Säulen des Konzepts

Das Konzept der Multifamilientherapie basiert auf mehreren Säulen:

1. Die Ressourcen der Familie für die Behandlung des Kindes nutzen.
2. Ermutigung (der Eltern), eigene Anteile an Entstehung und Aufrechterhaltung des Problems zu erkennen und zu verändern.
3. Die Kompetenzen der Eltern im Umgang mit dem schwierigen Kind stärken.
4. Elterliche Probleme von der Problematik des Kindes trennen lernen.

Eine Schlüsselrolle hat das Pflegepersonal, das nach dem Prinzip der Bezugspflege arbeitet. Das ist die Berufsgruppe, die den Familien am nächsten ist und den Transfer von neu erlerntem Verhalten in den Alltag begleitet und forciert.

Die Arbeit in der familientherapeutischen Einheit unterscheidet sich von der Arbeit im „normalen Stationsalltag“ erheblich. Sowohl der tatsächliche Arbeitsaufwand als auch die psychische Belastung für das Pflege- und Erziehungsteam, die Ärzte und Psychologen und für die Fachtherapeuten ist deutlich erhöht. Sie bedeutet immer das Fördern der Lösungssuche der Familien, nicht das Anbieten fertiger Lösungen, immer die gesamte Familie im Auge zu haben und dabei das „auffällige Kind“ nicht zu vergessen, die Familien immer wertzuschätzen, sollten sie noch so schwierig sein und ihnen im Sinne von Maria Montessori zu helfen, es selbst zu tun.



## Neue Anforderungen an die Behandlung

In der Klinik für Innere Medizin am Kreis-krankenhaus Prenzlau wird die Diabetologie künftig stärker als bisher zu einem Schwerpunktbereich erweitert. Der neue Chefarzt Doz. Dr. med. habil. Otto J. Titlbach bringt dabei seine persönlichen Erfahrungen als Fachspezialist ein. Er sieht Diabetologie und Kardiologie in einem engen Zusammenhang. „Über 60 Prozent

Der Patient im Mittelpunkt – in diesem Fall eine ältere Dame auf Station II der Klinik für Innere Medizin im Kreis-krankenhaus Prenzlau. Links vom Pflegebett Assistenzarzt Philip Simon Neubert und Stationschwester Diana Freihaut. Rechts: Chefarzt Doz. Dr. med. habil. Otto J. Titlbach und Oberarzt Christian Scheer (mit Dokumentationsmappe).

der Diabetiker haben Probleme mit dem Herz-Kreislauf-System“, schätzt Dr. Otto J. Titlbach ein. So entwickeln sich multifaktorielle Krankheitsbilder, die im Zusammenhang betrachtet und behandelt werden müssen. Mediziner sprechen auch von „Kardiometabolik“, um die Wechselbeziehungen zwischen Kardiologie und Diabetologie deutlich zu machen. Dazu kommt, dass sich der Altersdurchschnitt der Bevölkerung in der Region in den kommenden Jahren weiter erhöhen wird, so dass die Medizin besondere Aspekte der Behandlung älterer Menschen noch stärker berücksichtigen muss. Dazu gehören zum Beispiel das gleichzeitige Vorhandensein mehrerer Gesundheitsprobleme (Multimorbidität) und die parallele Einnahme unterschiedlicher Medikamente, deren Wirkungen sich gegenseitig beeinflussen. Gezielt suchen die Krankenhaus-



ärzte die breite Öffentlichkeit, da zum Beispiel die epidemische Zunahme von Stoffwechselerkrankungen nur durch eine enge Verbindung von Therapie und Aufklärung beherrscht werden kann. Die Menschen brauchen Informationen, wie sie Diabetes vorbeugen können oder im Falle der Erkrankung schwer wiegende Folgen vermeiden. Dazu bieten die Ärzte regelmäßige Bürgerforen an und bemühen sich zugleich um eine engere Vernetzung der stationären Versorgung mit den niedergelassenen Haus- und Fachärzten. „Das Krankenhaus der Zukunft muss seine Rolle erweitern und verändern“, sagt Dr. Otto J. Titlbach. „Wir sind dabei, diesen Prozess aktiv zu gestalten.“

Bild links: Patientin, Krankenschwester Katrin Krüger und Chefarzt Doz. Dr. med. habil. Otto J. Titlbach (von links nach rechts)

## Was Patienten wirklich wollen

### Erste Ergebnisse der Weiterbildungskampagne zur Patientenzufriedenheit

**Patienten wollen vor allem eines: gesund werden. Es ist ihnen aber nicht gleichgültig, in welcher Weise das geschieht. Was genau erwarten Patienten in einem Krankenhaus? Woran messen sie die Qualität der Behandlung? Mit diesen Fragen setzen sich Pflegekräfte der Klinikum Barnim GmbH, Werner Forßmann Krankenhaus derzeit intensiv auseinander.**

Über die aktuelle „Weiterbildungskampagne zur Patientenzufriedenheit“ wurde in der zurückliegenden Ausgabe bereits berichtet. Insgesamt sind 36 Pflegenden von 17 Stationen und Bereichen an dem Projekt beteiligt, das in einer zweiten Phase weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einbeziehen soll. Am Anfang stehen Beobachtungen und Befragungen, aus denen Handlungsentwürfe abgeleitet werden sollen, um die Patientenzufriedenheit zu erhöhen.

Die Projektteilnehmerinnen Petra Brockner und Ilona Thielsch arbeiten auf einer Station mit 33 Betten, die den Fachrichtungen Gastroenterologie, Hämatologie und Onkologie zugeordnet ist. Sie begegnen vielen schwer kranken Patienten, denen sehr an einer freundlich begleitenden Pflege

liegt. Die beiden Krankenschwestern beschreiben es so: „... Patienten messen ihre Behandlung an Ergebnissen und daran, ob ihnen menschenwürdig und respektvoll begegnet wurde. Sie wollen umfassend informiert sein und über ihre Behandlung mitentscheiden. Da die schwere Krankheit sie zeitweise von fremder Hilfe abhängig macht, wollen sie von Pflegekräften versorgt werden, die sie ihre Abhängigkeit nicht spüren lassen. Notwendige Maßnahmen müssen fachgerecht und zügig erfolgen. Das Personal soll zuhören können, Verständnis zeigen, Trost und Ermunterung geben. Wichtig ist es, die Patienten stets ernst zu nehmen und sie nicht unnötig als hilfsbedürftig zu behandeln. Manchmal wollen Patienten auch in Ruhe gelassen werden ...“

Katrin Rutte und Martina Hoffmann von der Station 18 der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin weisen in ihren Ergebnissen auf die Macht des Lächelns hin: Lächeln signalisiert Geborgenheit, Freundlichkeit, Willkommensein. Weiter fragen sie: Gehört es sich, am Patientenzimmer anzuklopfen? Selbstverständlich! Dies ist nicht nur eine Frage der Höflichkeit, sondern auch des Respekts und der Beachtung der

Intimsphäre. Auch Patienten zu grüßen und den Blickkontakt zu ihnen zu suchen, ist wichtig. Das gibt ihnen die Gewissheit, im Mittelpunkt des Inter-



„Dieses Projekt schärft unsere Aufmerksamkeit für die Bedürfnisse der Patienten.“

Christiane Reinefeldt

ses zu stehen. Bei der Fragebogenauswertung stießen die Projektteilnehmerinnen auch auf kritische Hinweise von Eltern, die ansonsten aus Höflichkeit oder Angst vor Nachteilen für ihre erkrankten Kinder Kritik eher scheuen. Sie wünschen sich zum Beispiel pünktliche Visiten, die schnelle Erledigung von Formalitäten bei Entlassungen und mehr Elterngespräche.

Eine Befragung nach Zufriedenheitsskala von 1 bis 6 führten Viola Greue und Ramona Kersten von Station 6 der Klinik für Unfallchirurgie durch. Ande-

re nutzten Kurzinterviews oder telefonische Nachfragen, um die Wünsche der Patienten zu erfassen. Kritikpunkte waren Wartezeiten oder Hektik im Stationsalltag. Andererseits wird das Pflegepersonal immer wieder als sehr aufmerksam beschrieben, von „netten Azubis“ ist die Rede, die Sauberkeit von Zimmern und WCs wird gelobt.

Einige Verbesserungsvorschläge sollen sofort in die Tat umgesetzt werden: Auf der einen Station ist es das Bestellsystem, das künftig zu weniger Wartezeiten führen wird, auf einer anderen Station eine Fotowand mit Porträts von Mitarbeitern und verantwortlichen Ärzten, die mehr Transparenz zu Personen und Zuständigkeiten für die Patienten schafft.

Andere Projektteilnehmerinnen schlagen einen allgemeinen Verhaltenskodex vor: Zur Ankunft der Patienten auf der Station gehört die persönliche Begrüßung, die Intimsphäre ist stets zu achten und zu wahren, medizinische Maßnahmen müssen ausreichend erklärt werden, Angehörige sind einzubeziehen ...

Das Projekt wird fortgesetzt. Pflegedirektorin Christiane Reinefeldt kommentierte es mit den Worten: „Im Stationsalltag wird vieles Routine. Die Gefahr, die Bedürfnisse der Patienten nicht genügend wahrzunehmen, darf nicht unterschätzt werden. Dieses Projekt schärft unsere Aufmerksamkeit.“

## Ambulante Pflege mit Herz und Kompetenz

Der bisherige „Ambulante Pflegedienst Eberswalde“ am Werner Forßmann Krankenhaus hat sich neu strukturiert. Damit verbunden ist auch eine andere Namensgebung. Seit Anfang Juli heißt der Pflegedienst: „GLG – Pflege & Service GmbH“.

Dass zur Pflege außer hohem Sachverstand auch Herz gehört, soll das neue Logo des Pflegedienstes unterstreichen.



## Qualifizierung im Case Management

Von Mitte Januar bis Anfang Mai haben GLG-Mitarbeiterinnen an einer Qualifizierung zum Thema „Case Management“ an der Technischen Universität Berlin teilgenommen – darunter zwei Stationspflegerinnen der Klinikum Barnim GmbH, Werner Forßmann Krankenhaus, eine Sozialarbeiterin, eine Case Managerin sowie eine Sozialarbeiterin des MSZ Uckermark, Krankenhaus Angermünde. Auch Beschäftigte von GLG-Kooperationspartnern, den REHA-Einrichtungen Wolletz und Bad Freienwalde, waren vertreten. Es ging um Grundlagen und Perspektiven der Gesundheitswirtschaft von der Integrierten Versorgung bis hin zu Formen des Case- und Gesundheitsmanagements. Geleitet wurde die Weiterbildung von Prof. Dr. Axel Mühlbacher von der Hochschule Neubrandenburg.

Case Management bedeutet, alle Abläufe bei der Behandlung eines Patienten aus einer Hand zu koordinieren und dadurch eine optimale und lückenlose Versorgung

zu gewährleisten. Der Case Manager steht als „Lotse“ im Mittelpunkt aller zur Versorgung des Patienten ablaufenden Prozesse. Diese werden in Zukunft immer komplexer. Eine Ursache dafür ist der demografische Wandel – das heißt, die Zunahme älterer Menschen im Durchschnitt der Bevölkerung und damit eine wachsende Zahl komplex zu behandelnder Krankheitsbilder und chronischer Krankheiten, die mit einem hohen Bedarf an Pflege und Betreuung verbunden sind. Organisation und Qualität der medizinischen Versorgung erfordern dafür neue Konzepte. Ein Schwerpunkt liegt in der Optimierung von Abläufen und Prozessen zur besseren Auslastung vorhandener Ressourcen. Die Teilnehmerinnen der Klinikum Barnim GmbH, Werner Forßmann Krankenhaus wollen das erworbene Wissen zunächst bei der Einführung und Umsetzung eines patientenorientierten Entlassungsmanagements einsetzen.



## Regionales Netzwerk für Menschen mit Demenz

Preis des Alterwerdens: Die Zahl der Erkrankten wächst

Wie werden Menschen mit Demenz künftig versorgt? Im Landkreis Uckermark hat sich ein beispielhaftes Betreuungs- und Behandlungsnetzwerk entwickelt. Es steht seit kurzem im Mittelpunkt eines vom Bundesgesundheitsministerium geförderten wissenschaftlichen Projekts. Das Krankenhaus Angermünde spielt dabei eine zentrale Rolle.

Man stelle sich vor, eine Stadt wie Hamburg würde ausschließlich von Menschen mit Demenz bewohnt. Fast so groß ist inzwischen die Zahl derjenigen, die in

Deutschland unter Demenz leiden – rund 1,1 Millionen Bürger. Jedes Jahr kommen 200.000 Neuerkrankungen hinzu – so viele wie die Bevölkerungszahlen der Städte Eberswalde, Prenzlau, Angermünde, Bernau und Cottbus zusammen genommen. Eine Entwicklung, die die vorhandenen Versorgungsstrukturen auf Dauer nicht standhalten können.

„Die Erkrankungen an Demenz werden sich bis zum Jahr 2050 mehr als verdoppeln“, erklärte Prof. Hans Gutzmann aus Berlin am 25. Juni auf der Pressekonferenz

zum Hauptstadtsymposium der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde (DGPPN). Er stellte die Zunahme der Demenz in direkten Zusammenhang mit der steigenden Lebenserwartung und sagte: „Wir zahlen den Preis dafür, dass wir alle älter werden wollen.“ Relativiert man die Neuerkrankungen vor dem Hintergrund der Sterbestatistik, so ergibt sich bei Fortsetzung des Trends, dass im Jahr 2050 etwa 2,3 Millionen Menschen in Deutschland mit einer Demenz leben werden.

Im heutigen Versorgungssystem werden zwei Drittel der Dementen in Pflegeheimen betreut. Der häufigste Grund für die Heimeinweisung ist nicht die Krankheit als solche, sondern die Überlastungssituation der Angehörigen. Von daher richten sich die Überlegungen verstärkt darauf, wie pflegende Angehörige besser beraten und unterstützt werden könnten. Die Angehörigen bemerken oft als Erste Anzeichen einer Demenz – wenn zum Beispiel der Partner auffallend häufig etwas vergisst, sich an kurz Zurückliegendes nicht erinnern kann. Ob es sich dabei um eine Demenz handelt, müssen Spezialisten entscheiden. Bestätigt sich der Verdacht, haben die Ärzte Medikamente zur Hand, die den Verlauf der Demenz verzögern können. Zugleich müssen Maßnahmen zur Aktivierung, Beratung und Begleitung der Betroffenen erfolgen.

Aus der Forschung weiß man heute, dass bei einer Demenz Eiweißablagerungen die Gehirnschicht verändern. Impfungen, die diesen Prozess blockieren, haben sich im Tierversuch als erfolgreich erwiesen und werden derzeit an Men-

### Ein neues Beratungsangebot

Demenz und Depression gelten als die häufigsten psychischen Erkrankungen bei älteren Menschen. Das Martin Gropius Krankenhaus in Eberswalde bietet seit kurzem eine spezielle Beratungssprechstunde an. Jeden Montag von 16:30 Uhr bis 18:00 Uhr stehen Chefarzt Dr. Jürgen Kummer und Oberarzt Dr. Oliver Günter nach telefonischer Vereinbarung zur Verfügung. Nach der differenzierten Einschätzung der Beschwerden haben die Ärzte die Möglichkeit zur zielgerichteten Therapie. Auch Angehörige werden bei

Bedarf einbezogen und erhalten umfassende Informationen zu medizinischen und sozialen Fragen. Zur Unterstützung verfügt das Krankenhaus über einen eigenen Sozialdienst, der eine wohnortnahe ambulante Versorgung übernehmen kann. Zugleich bemühen sich die Ärzte des Krankenhauses um eine enge Vernetzung mit ihren niedergelassenen Kollegen. Termine zu den genannten Sprechzeiten gibt es telefonisch unter der Rufnummer: 03334-53-469.

## „Helfen ohne Umwege“

Interview mit Dr. Jürgen Hein, Oberarzt der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie/-somatik und Suchtmedizin am Krankenhaus Angermünde

**L & G: Herr Dr. Hein, welche Hilfen bietet Ihre Klinik für Menschen mit Demenz?**

**Dr. Jürgen Hein:** Das Behandlungsangebot umfasst drei Schwerpunkte: Erstens eine umfangreiche Diagnostik unter Einschluss von Blut- und Nervenwasseruntersuchung, bildgebender Verfahren sowie psychologischer Testung, um Art und Ausprägung der Demenz zu erfassen.

Zweitens eine auf der Diagnose basierende individuelle Therapie unter Einsatz vielfältiger pflegerischer und therapeutischer Maßnahmen, wie kognitives Training, Ergotherapie, Physiotherapie, Musiktherapie, Übungen zur Alltagsbewältigung. Soweit angezeigt, werden auch Medikamente eingesetzt, insbesondere zur Behandlung typischer Verhaltensauffälligkeiten.

Drittens eine umfassende soziale Beratung der Angehörigen zur Pflege und Betreuung des Patienten, je nach den Wünschen und Möglichkeiten der Familie.

**L & G: Welche Erwartungen haben Sie an das Netzwerk-Projekt?**

**Dr. Jürgen Hein:** Neben einer gründlichen Diagnostik zu einem möglichst frühen Zeitpunkt brauchen die Patienten im gesamten Krankheitsverlauf eine gute Zusammenarbeit aller Beteiligten. Hier versuchen wir, durch unser Netzwerk anzusetzen. Wir haben Aufgaben und Informationswege zwischen allen Teilnehmern vereinbart, um Patienten und deren Angehörigen möglichst individuelle Hilfe ohne Umwege zu ermöglichen – egal ob ein pflegerisches, ein medizinisches oder ein soziales Problem aufgetreten ist.

**L & G: Was erwarten Sie von der Beteiligung der Wissenschaftler?**

**Dr. Jürgen Hein:** Wir sind sehr stolz, dass das Bundesministerium den inhaltlichen Kerngedanken des Netzwerkes für so bedeutend hält, dass es seine wissenschaftliche Auswertung fördert. Mit großem Einsatz aller Beteiligten wird die Studie von den Wissenschaftlern der Universität Greifswald derzeit vorbereitet. Mit Interesse erwarten wir die Aussagen über den

Erfolg unserer Bemühungen anhand der untersuchten Daten zum Krankheitsverlauf und zur Lebensqualität von Patienten und Angehörigen.

**L & G: Welche Erfahrungen haben Sie mit pflegenden Angehörigen von psychisch erkrankten Menschen?**

**Dr. Jürgen Hein:** Es ist ein sozialpsychiatrischer Grundsatz, dass zum Erhalt oder Wiedergewinn seelischer Balance die Einbindung in das familiäre Umfeld einen der größten Beiträge liefert. Insofern sind wir dankbar für die zumeist aufopfernde Pflege der Patienten durch ihre Angehörigen. Wir bemühen uns, diese in ihrer meist schweren Aufgabe zu beraten und auch vor Überforderung zu bewahren.



Dr. Jürgen Hein

„Wichtig ist es, die Betroffenen zu aktivieren und die Angehörigen zu stärken.“

**L & G: Kann man selbst etwas tun, um eine Demenzerkrankung zu vermeiden – zum Beispiel regelmäßig Kreuzworträtsel lösen?**

**Dr. Jürgen Hein:** Verhindern lässt sich die Erkrankung dadurch nicht. Untersuchungen haben aber gezeigt, dass geistige und körperliche Aktivitäten Demenzen deutlich verzögern können. Besonders geeignet sind komplexe Beschäftigungen wie Tanzen, Klavier spielen oder eine Sprache lernen. Kreuzworträtsel bringen keinen wirklichen Effekt, da sie überwiegend mechanische Gedächtnisinhalte ohne Bezug zu Kreativität abrufen. Da ist es besser, Zeitung zu lesen und den Inhalt zu diskutieren oder Mensch-Ärgere-Dich-Nicht zu spielen. Wichtig ist es, die Betroffenen zu aktivieren, sie in Aktivitäten einzubeziehen und sie nicht sich selbst oder dem Fernseher zu überlassen.

## Schüler managen eine Station



Gesundheits- und Krankenpflegeschülerinnen und -schüler beim Praxiseinsatz auf der Chirurgischen Station in Prenzlau (links). Freude über den erfolgreichen Praxiseinsatz bei den Azubis der Klinikum Barnim GmbH, Werner Forßmann Krankenhaus in Eberswalde (rechts).

kräfte bereit, um bei Bedarf zu helfen und zu korrigieren.

„Von der morgendlichen Einweisung über die Begleitung der Visite bis zur Ausgabe der Medikamente haben die Azubis alle Abläufe auf der Station selbst durchgeführt. Auch Spritzen wurden von ihnen gegeben, natürlich nur unter fachlicher Kontrolle“, berichtete Marianne Pallokat, die die Azubis betreute. „Die Woche war ein voller Erfolg.“, lautet ihr Fazit, das Pflegedienstleiterin Heike Festner bestätigte. Sie fügte hinzu: „Es macht Freude zu sehen, wie sich die jungen Menschen mit ihrem Beruf identifizieren. Sie haben sich während der Ausbildung mit innovativen Pflegekonzepten beschäftigt und bringen Ideen, Lust auf Neues, Tatendrang und Optimismus in die Praxis ein. Das überträgt sich auch auf die Patienten.“

Auch in der Klinikum Barnim GmbH, Werner Forßmann Krankenhaus sind Schülerprojektwochen ein fester Bestandteil der Gesundheits- und Krankenpflegeausbildung. Ziele sind dabei u.a. die Praxisanwendung von Gruppenpflege, die Organisation des Pflegeprozesses, die



„lebendige“ Vorbereitung auf Examen und Beruf, die Erweiterung der Handlungskompetenz sowie die Förderung von Selbstständigkeit und Eigenverantwortung. Auch die Praxisanleiter und Mitarbeiter profitieren. Sie können erlernte Kompetenzen festigen, das Beobachten trainieren, ihre Anleitungsgüte steigern und die eigenen Pflege reflektieren. Sehr schnell übernahmen die Auszubildenden selbstständig die Organisation des Pflegeprozesses. Theoretisches und praktisches Wissen wurde gefestigt und Neues erlernt. Viele empfanden die Erweiterung des Praxiseinsatzes um eine zweite Woche als sehr wünschenswert. Und last but not least: Auch das Feedback der Patienten war durchweg positiv. Ein herzliches Dankeschön der Azubis geht an das Team der interdisziplinären Wachstation.

**Auszubildende des Prenzlauer Krankenhauses übernahmen Anfang Juni eine Woche lang die Krankenpflege auf einer Station. Ein ähnliches Projekt fand in der Klinikum Barnim GmbH, Werner Forßmann Krankenhaus statt.**

Neun angehende Gesundheits- und Krankenpflegerinnen bzw. -pfleger des dritten Lehrjahres waren es in Prenzlau, die den Frühschichtbetrieb auf der chirurgischen Station in eigener Regie durchführten. Im Hintergrund standen erfahrene Pflege-

## WFK international

Gastärzte aus Indien besuchten im Mai einen Implantatkurs an der Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie der Klinikum Barnim GmbH, Werner Forßmann Krankenhaus. Sie hospitierten dabei unter anderem im OP. Im selben Monat kam Dr. Dr. B. Sharifi aus Syrien für eine Woche als Gastarzt

in die Klinik, um seine Kenntnisse in der Ästhetischen und Plastischen Chirurgie zu erweitern. Die Bilder geben Eindrücke dieser fachlichen und persönlichen Begegnungen wieder. Kurs und Hospitation

standen unter Federführung von Priv. Doz. Chefarzt Dr. Dr. Meikel Vesper (l. Foto, 1. v. r).

Zu den am weitesten angereisten Patienten im ersten Halbjahr 2008 gehörte ein älterer Herr aus Taschkent (Bild rechts), hier umgeben vom Team der Kardiologie unter Leitung von Priv. Doz. Chefarzt Dr. Hartmut Goos (ganz hinten).



## MVZ Prenzlau neu eröffnet

Nach umfangreicher Renovierung übergab der Geschäftsführer der GLG, Harald Kothe-Zimmermann, am 11. Juli offiziell die Räumlichkeiten des Medizinischen Versorgungszentrums Prenzlau (MVZ) zur neuen Nutzung. Sowohl die chirurgische Praxis von Carsten Grams als auch die Praxis für Gynäkologie und Geburtshilfe, die von Dr. Alena Benthin betrieben wird, zeigen sich nicht nur in veränderten Farben, sondern wurden auch in der Ausstattung erweitert. Die chirurgische Praxis erhielt einen neuen OP-Bereich, die gynäkologische Praxis ein neues Ultraschallgerät. Die Patienten werden über die hell und besucherfreundlich gestalteten Empfangsräume erfreut sein. Insgesamt investierte die GLG rund 50.000 Euro.

„Beide Praxen des MVZs sind nach modernsten medizinischen Standards eingerichtet und ausgestattet worden“, versicherte Harald Kothe-Zimmermann. „Damit wird die Qualität der medizinischen Versorgung an unserem Standort Prenzlau verbessert. Dabei möchten wir die Gelegenheit nutzen, um uns bei den niedergelassenen Medizinerinnen der Region und den Krankenhausärzten für die gute Zusammenarbeit zu bedanken.“ „Sowohl von der Räumlichkeit, als auch von der technischen Ausstattung her haben wir nun in unserem Medizinischen Versorgungszentrum hervorragende Voraussetzungen“, erklärte Carsten Grams, der auch als Ärztlicher Leiter des MVZ Prenzlau fungiert.

Die MVZ Prenzlau GmbH ist eine 100prozentige Tochtergesellschaft der zum GLG-Konzern gehörenden Medizinisch-Soziales Zentrum Uckermark GmbH. Hier sind drei Fachärzte und sieben Arzthelferinnen sowie eine Auszubildende beschäftigt. Am Standort Prenzlau umfasst das MVZ die beiden renovierten Arztpraxen. Darüber hinaus besteht eine gynäkologische Zweigpraxis des MVZ in Angermünde. Im vergangenen Jahr wurden in den Praxen des MVZ insgesamt 11.602 Patienten behandelt.

## SPORT

### wird groß geschrieben bei der GLG

Bewegung ist das Medikament Nummer eins gegen Übergewicht, Krankheiten und vorzeitiges Altern. Es ist rezeptfrei und für jeden erschwinglich. Die Beschäftigten der GLG bemühen sich täglich um das Wohl von Menschen – da ist es wichtig, auch die eigene Fitness zu bewahren. Sportliche Aktivität wird groß geschrieben. So holte die Fußballmannschaft des Werner Forßmann Krankenhauses Anfang Juli den Deutschen Meistertitel im Krankenhausfußball erstmals in die neuen Bundesländer und darf sich nun auf die Teilnahme an der Europäischen Krankenhausfußballmeisterschaft „EUROSPITAL“ im September freuen.



Werner Forßmann Krankenhaus ist „Deutscher Fußballmeister“ 2008

Die Deutsche Meistermannschaft im Krankenhausfußball: hintere Reihe (von links) Frank Hylla, Daniel Beyer, Heiko Kern, Sirko Neumann, Rene Kasch, Marcel Hellmich. Vordere Reihe (von links): Torsten Ratzel, Andre Germer, Sven Lichtenberg, Dr. A. Schwenke.



Das „Zootour“-Team der GLG trat bei hochsommerlichen Temperaturen einen vollen Tag lang quer durch Brandenburg in die Pedalen, und bis auf den gestürzten Gastfahrer Florian Ebert kamen alle gut ins Ziel. Der Erlös geht an die „größte Tigeranlage Europas“ im Eberswalder Zoo.

Das Radrennenteam der „Zootour 2008“ bestand die Herausforderung trotz Hitze

Gruppenbild von links: Thorsten Mierte, Kathleen Spohn, Holger Fuchs, Katharina Weidt, Christian Schröder, Kerstin Döring, Mike Kalesse, Ines Fischer, C. Hartmann, Florian Ebert, Meikel Vesper, Jens Freitag, Rouven Kleinke, Sven Clausen (fehlend: Nawwar Al Said).

### Gesundheitssportfest für alle Mitarbeiter der GLG

Spaß für die ganze Familie gab es am 5. Juli beim 4. Gesundheitssportfest der GLG auf dem Sportplatz des Martin Gropius Krankenhauses. 155 Beschäftigte kamen und brachten ihre Familien mit. Besonders beliebt waren das „American Bull-Riding“ und der „Dreihosenlauf“. Aber auch Hüpfburg, Streetfußball-Anlage, Kegeln, Tischtennis, Boccia, Dart und nicht zuletzt der Gummistiefel-Weitwurf animierten zum Mitmachen. Gestaltet wurden die Spiel- und Spaßangebote vom Kreissportbund Barnim. Wer 14 Stationen erfolgreich absolviert hatte, nahm zum Schluss an einer Tombola teil. Für Essen und Trinken war reichlich gesorgt, die Kosten trug die GLG.

Unten: Dreihosenlauf beim Mitarbeitersportfest



## „Krasse“ Erfahrung mit der Suchtbrille

„Echt krass“ fanden die Schüler der Lychener Gesamtschule die so genannte „Suchtbrille“, die sie bei ihrem Besuch der Beratungs- und Behandlungsstelle für Abhängigkeitserkrankungen im Krankenhaus Angermünde ausprobieren durften. Die



Schüler beim Ausprobieren der „Suchtbrille“

Brille simuliert Wahrnehmungsveränderungen bei Trunkenheit. Die Exkursion der 46 Achtklässler sollte sie über die Entstehung von Sucht und Abhängigkeit informieren. Dabei hatten die Schüler auch Gelegenheit, mit Betroffenen zu sprechen. Der Leiter der Beratungs- und Behandlungsstelle, Horst Gierke, vermittelte ihnen außerdem Eindrücke von der Arbeit in der Suchttherapie. Das Angermünder Krankenhaus hat mit Projekten wie diesem gute Erfahrungen gemacht. „Wir können uns als moderne Psychiatrische Einrichtung präsentieren, in der Suchtberatung und Therapie unter einem Dach vereint sind“, sagte die Chefärztin der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie/-somatik und Suchtmedizin, Dr. Gudrun Richter.

## Wettbewerb „Gesundes Frühstück“

Anfang Juni hatten sich Eberswalder Hort- und KITA-Kinder am Wettbewerb „Gesundes Frühstück“ beteiligt und phantasievolle Objekte angefertigt. Zur Erlebnismesse „Mensch & Gesundheit“ wurden die Objekte vorgestellt und die Gewinner ermittelt. Die Preise erhielten die Kinder dann direkt in ihrem Hort bzw. ihrer KITA. Heidi Ramadani vom Messebüro der GLG – Gesellschaft für Leben und Gesundheit mbH überbrachte der KITA „Pustelblume“ den holzgeschnitzten Bastelbaum „Vier Jahreszeiten“ und dazu ein großes Buchstaben-Puzzle. Beide Spiele wurden in den Werkstätten des Martin Gropius Krankenhauses angefertigt. Ebenso das Geschicklichkeits- und das Mensch-ärgere-dich-nicht-Spiel aus Holz, das die Kinder

## Erste-Hilfe-Bücher für Kinder gespendet

Der Kreisfeuerwehrverband Barnim hat ein Arbeitsbuch für Kinder zum Thema „Erste Hilfe“ herausgegeben. Es soll zum richtigen Verhalten in Notfallsituationen anleiten. Lernziele sind zum Beispiel die Versorgung von Sturzverletzten, Handlungsschritte bei Badeunfällen, Zeckenbissen oder Vergiftungen. Um das Buch kostenlos an Grundschulklassen und Kindergärten abgeben zu können, hat der Kreisfeuerwehrverband mit dem Verlag K & L aus Detmold nach



Foto oben: Präsentation der Ergebnisse auf der Messe. Unten: Das Buchstabenpuzzle – einer der Preise – wird gleich ausprobiert.

im Hort „Kleiner Stern“ für ihre Wettbewerbsleistung bekamen. Einen Kinogutschein gab es schließlich noch für die Bastelgruppe der KITA „Im Zwergerland“.

Sponsoren in der Region gesucht. Die GLG – Gesellschaft für Leben und Gesundheit mbH beteiligte sich durch Kostenübernahme für 30 Exemplare. Informationen im Internet unter: [www.kfv-barnim.de](http://www.kfv-barnim.de).



## Wer ist neu im Team der GLG?

### INGESTELLT

GLG- Gesellschaft für Leben und Gesundheit  
Wirtschafts- und Versorgungsdienst: Meffert Thorsten, Fuhrpark; Verwaltungsdienst: Riedel Denis, Rechnungswesen; Technischer Dienst: Straub Andre, Leiter Heizhaus, Wärmeverteilung und Bauleitung.

GLG Ambulante Pflege & Service GmbH Pflegedienst Brettschneider Cyrill; Dietrich Bianca; Helms Steffi; Klose Mandy; Pohl Ilona; Schleußner Monique; Staude Karin; Wagner Astrid; Woycikowski Heidi.

REHAZENT Verwaltungsdienst: Freitag Andrea, Verwaltungs-/Servicekraft.

Martin Gropius Krankenhaus Ärztlicher Dienst: Pretschner Katharina-Emmy, Oberärztin; Schneider Vesna, Ärztin. Psychologen: Dipl.-Psych. Becker Bianca; Dipl.-Psych. Dombrowe Christian; Dipl.-Psych. Kuchenbuch Antje; Dipl.-Psych. Lischka Anna-Marie; Dipl.-Psych. Schulz Michaela. Pflegedienst: Bruhn Danny, Gesundheits- und Krankenpfleger; Glapiak Mireille, Gesundheits- und Krankenpflegerin; Luttenberger David, Gesundheits- und Krankenpfleger; Szendzielorz Daniel, Gesundheits- und Krankenpflegehelfer; Tavernier Katja, Heilerziehungspflegerin; Sand Carsten; Logopäde; Wolf Lennart, Sozialarbeiter. Ergotherapeuten: Dähncke Diana; Ehrenberg Jenny. Sonstige Dienstanfänger: Krull Ilka, Köchin.

Klinikum Barnim GmbH, Werner Forßmann Krankenhaus Ärztlicher Dienst: Dr. med. Jungling Andreas, Abteilungsleiter Gefäßchirurgie; Dr. med. Schröder Thomas, Leitender Oberarzt; Tilahun Belay, Oberarzt; Bylinski Wojciech, Assistenzarzt; Dietz Elen, Assistenzärztin; Roth Anja, Assistenzärztin; Medizinisch-technischer Dienst: Appel Heidemarie, Anmelde-/Aufnahmekraft; Koehler Steffanie, Pharmaz.-techn. Assistentin; Wagemann Sandra, Diätberatung. Pflegedienst: Holz Jeannette, Krankenschwester; Oelschläger Nico, Krankenpfleger; Onufriev Tatjana, Krankenschwester; Stoepelkamp Beate, Ltd. Hebamme. Über Förderung von Projekten wurden eingestellt: Brose Heike, Nitsche Monika, Mitarbeiter Messe-/Veranstaltungsorganisation; Schweda Kerstin, Projekt „Gesunde Kinder“.

## Küchentipp: Probieren Sie es aus!



Küchenchefin Elke Galling

Rund 850 Mahlzeiten täglich für Patienten und Mitarbeiter – Elke Galling, Küchenchefin der Klinikum Barnim GmbH, Werner Forßmann Krankenhaus muss den Überblick behalten und die Gerichte auch verkosten. Zur Auswahl stehen immer fünf Angebote, darunter mindestens ein Fleischgericht, eines mit Fisch oder Geflügel, eine Alternative für Vegetarier und etwas „Süßes“. Vier „Versorgungsassistenten“ nehmen auf den Stationen die Bestellungen der Patienten auf. Die Mitarbeiter finden den Speiseplan im Intranet. Entgegen dem Trend zum Abbau von Klinikküchen wird hier auf die unternehmenseigene Küchenhoheit sehr viel Wert gelegt. Gesunde und genussvolle Ernährung sind eine unverzichtbare Basis für Genesung und Wohlbefinden. Gerade erst hat die Großküche erneut ihren offiziellen

Qualitätstest bestanden – gemeinsam mit den Bereichen Zentralsterilisation und Dialyse: das sogenannte Audit nach DIN ISO 9001. Alle drei Jahre werden die Bereiche nach strengen Vorgaben geprüft. Die kritischsten „Prüfer“ aber sind und bleiben die Patienten und Mitarbeiter.

„Wir versuchen das Angebot immer so zu gestalten, dass für jeden Geschmack das Passende dabei ist“, sagt Elke Galling. „Es gibt Komponenten, die man eigenständig kombinieren kann. So ist eine größtmögliche Variabilität gewährleistet.“

In ihrer Verantwortung liegt auch die Ausbildung des Nachwuchses. Drei Azubis „rühren“ derzeit in der Küche mit und lernen von der Chef, „in großen Portionen zu denken“.

Wie sieht das aber im kleinen, im privaten Bereich aus – überlässt die Chefköchin da gern einmal ihren Herd dem Ehemann? Und gibt es ein Lieblingsgericht?

„Ich koche auch zu Hause lieber selbst und habe immer schon alles gern gegessen“, antwortet Elke Galling auf die Fragen.

Nicht zuletzt ist es wichtig, das Angebot auch saisonal anzupassen. Für warme Sommertage empfiehlt die Profiköchin zum Beispiel „Scholle mit Gemüse vom Blech“.



### Scholle mit Gemüse vom Blech

#### Zutaten für zwei Personen:

2 Schollen, küchenfertig (kann auch durch anderen Fisch ersetzt werden), 4 Essl. Zitronensaft, Salz und Pfeffer, je 1 rote und gelbe Paprikaschote, 250 g Zucchini, 1 Bund Frühlingszwiebeln, 500 g kleine Kartoffeln (gekocht), 3 Essl. Olivenöl, 100 g Kirschtomaten (Partytomaten), ½ Bund Kerbel

#### Zubereitung:

- Scholle waschen und mit Küchentuch trocken tupfen
- mit Zitronensaft, Salz und Pfeffer würzen und auf ein mit Öl bepinseltes Backblech legen
- Paprika, Zucchini und Frühlingszwiebeln putzen
  - Paprika in Streifen schneiden
  - Zucchini halbieren und in Scheiben schneiden
- Frühlingszwiebeln in Ringe schneiden
- Kartoffeln pellen, Öl mit Salz und Pfeffer in einer Schüssel verrühren, Kartoffeln mit dem Gemüse mischen und um die Scholle verteilen
- im vorgeheizten Backofen bei 200 Grad 15-20 min. garen
- in den letzten 5 min. die Tomaten dazulegen
- gehackten Kerbel vor dem Servieren darüber streuen.



Köchin Kati Aßmann präsentiert die Gemüsescholle mit einem Spitzkohl-Waldorfsalat.

### 50. GEBURTSTAG

Werner Forßmann Krankenhaus Heike Dahlke, Marlies Doehring, Zentrallabor; Sabine Felske, Pflegedienst; Carola Zerbst, Hauptküche..

Martin Gropius Krankenhaus GmbH Petra Brandt, Küche; Jutta Ott, Pflege- und Erziehungsdienst; Edeltraud Hinze, Pflege- und Erziehungsdienst.

Krankenhaus Angermünde Karin Lünz, Labor.

Kreiskrankenhaus Prenzlau Petra Richter, Wirtschafts- und Versorgungsdienst.

Gesundheitszentrum Verwaltungs-GmbH Heidrose Kubisch, Wirtschafts- und Versorgungsdienst.

### 60. GEBURTSTAG

GLG-Gesellschaft für Leben und Gesundheit Jürgen Löschke, Wirtschafts- und Versorgungsdienst.

Werner Forßmann Krankenhaus PD Dr. med. Hartmut Goos, Chefarzt Med. Klinik III; Dipl.-Ing. Juergen Jaeger, Leiter Heizhaus.

Gesundheitszentrum Verwaltungs-GmbH Waltraud Deinert, Wirtschafts- und Versorgungsdienst.

Medizinisches Versorgungszentrum Monika Jesse, Labor.

## Die interessante Leserfrage

Ich habe gehört, dass man vor Schreck blind werden kann. Ist das wahr?

Lydia Schwarz, 16227 Eberswalde

Die Antwort gibt PD Dr. med. Hubertus Adam, Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie im Martin Gropius Krankenhaus:

Ja, das ist möglich. Derartige Störungen nennt man in der Psychiatrie und Psychologie „Konversionsstörungen“ – ein Begriff, der umschreibt, dass seelische Konflikte durch körperliche Symptome



ausgedrückt werden. Für dasselbe Phänomen wird der Begriff „dissoziative Störung“ verwandt, womit ausgedrückt wird, dass wichtige seelische Funktionen, Gefühle oder Wahrnehmungen der bewussten Kontrolle der Person entzogen sind. Die häufigsten Symptome der konversionsneurotischen Störung betreffen die Motorik und Sensorik in Form von Lähmungen, Gangstörungen, pseudo-epileptischen Anfällen und Koordinationsstörungen. Auch Sensibilitäts- und Empfindungsstörungen, Bewusstseinsstörungen, Hör- und eben auch die Sehstörungen zählen hinzu.

Heute wird dem seelischen Trauma (dem Schrecken, der seelischen Verletzung) entscheidende Bedeutung bei der Entwicklung dissoziativer bzw. konversionsneurotischer Störungen zugesprochen. Das bedeutet, dass durch einen sehr großen einmaligen Schrecken oder aber auch durch einen „Schrecken ohne Ende“ Probleme und Konflikte entstehen, die nicht aus- bzw. angesprochen werden können und dann in der körperlichen Symptomatik ihren Ausdruck finden. Auch kann eine Konversions- bzw. disso-

ziative Störung als Traumabewältigung verstanden werden, als eine Art Abwehrmechanismus, der vor neuem Schreck schützen soll („... wenn ich die Augen verschließe, passiert mir nichts.“). Der Nachteil ist, dass auch geringe Stressoren unter Umständen den alten Mechanismus wieder wachrufen können und z.B. zu kurzzeitiger Blindheit führen.

Immer muss bei derartigen Störungen eine körperliche Ursache ausgeschlossen werden, bevor von einer psychischen Störung gesprochen werden kann. Liegen keine körperlichen Ursachen vor, so ist, je nach Art und Ausprägung eine ambulante oder stationäre psychotherapeutische Behandlung, mit oder ohne medikamentöse Unterstützung erforderlich, damit die betroffene Person in die Lage versetzt werden kann, den „blinden Fleck“ ins rechte Licht zu rücken.

## Gute Erfahrungen in mehreren Kliniken

Sehr geehrte Damen und Herren, vom 27. Mai bis 1. Juni 2008 war ich zum zweiten Mal Patient in der Urologischen Klinik des Werner Forßmann Krankenhauses Eberswalde.

Ich möchte mich auf diesem Weg bei allen Mitarbeitern des Chefarztes Dr. Hans-Friedrich Morgenroth, für die äußerst freundliche, verständnisvolle und kompetente Versorgung und Behandlung bedanken. Ich habe keine Situation erlebt, in denen Ärzte, Schwestern, Pfleger oder Servicekräfte gereizt oder widerwillig gegenüber Patienten reagiert hätten.

Die gleichen Erfahrungen habe ich als Patient der I. Medizinischen Klinik unter Leitung von Chefarzt Dr. Hartmut Hemeiling und in der Chirurgischen Klinik unter Leitung von Chefarzt Dr. Stefan Reumuth gemacht. Auch hier sage ich Danke an alle Mitarbeiter.

Diese Meinung teile ich auch mit anderen Patienten, mit denen ich darüber gesprochen habe.

Sollte es mein Gesundheitszustand erneut erforderlich machen, werde ich mit großer Zuversicht Ihre Klinik aufsuchen.

Mit freundlichen Grüßen  
Alfred Gillwald,  
16227 Eberswalde

## Fernsehtipps für Gesundheitsbewusste

Freitag, 15. August 2008

**Phoenix 21.45 Uhr: Viren & Bakterien.** Viren auf Weltreise: Wie sauber ist die Atemluft? Wie funktioniert Ansteckung? Wie schaffen es Viren und Bakterien, sich möglichst schnell und effektiv von Lebewesen zu Lebewesen zu übertragen? Es geht um die Historie der Infektionskrankheiten, um Luft in öffentlichen Gebäuden, um einen SARS-Ausbruch in Taiwan uvm.

**ab 22.40 Uhr: Impfen – Nur ein kleiner Nadelstich?** Die Erfindung von Impfstoffen, Erfolge und Nebenwirkungen.

Sonntag, 17. August 2008

**3sat 18.30 Uhr: Körperlust und Schönheitsfrust.** Aussehen und Gewicht sind wichtige Parameter in einer zusehends ästhetisch genormten Gesellschaft. Doch seit die ersten Models ihrer Magersucht erlegen sind, haben herausstehende Rippen und hervortretende Backenknochen viel von ihrem Charme verloren. Längst hat sich eine Gegenbewegung gebildet.

Donnerstag, 21. August 2008

**MDR 21.00 Uhr: Hauptsache gesund.** Zahnprobleme: Unterschiede von Implantaten, Inlays, Brücken und Prothesen.

Sonntag, 24. August 2008

**n-tv 10.20 Uhr: Focus Report Gesundheit.** Thema u.a.: Zecken - So schützen Sie sich gegen die gefährlichen Bisse der Blutsauger.

**3sat 17.30 Uhr: daVinci.** Thema: Gelenke - „Geniale Mobilmacher“. Die größten Feinde der Gelenke sind Fehlbelastung, Hüftspeck und Bierbauch.

Montag, 25. August 2008

**ZDF 9.05 Uhr: Volle Kanne.** Darin: Praxis täglich. Thema: Wenn Antibiotika nicht wirken.

Dienstag, 26. August 2008

**NDR Fernsehen. 20.15 Uhr: Visite – das Gesundheitsmagazin.** Service: Patiententipps für den Arztbesuch.

Donnerstag, 11. September 2008

**SWR 22.00 Uhr: Odysso - Wissen entdecken.** Die Bilder von behinderten Kindern, die mit Delfinen schwimmen, rühren das Herz. Doch die Wirkung der Delphintherapie ist bislang wissenschaftlich nicht belegt, und Tierschützer protestieren gegen die wenig artgerechte Haltung der Tiere. Dennoch glauben Experten, dass die Nähe zu Tieren Kindern helfen kann, sich zu öffnen und mehr Selbstbewusstsein zu entwickeln. Auch Erwachsene suchen gern den Umgang mit Tieren, und es gibt Hinweise, dass Tierhalter weniger häufig krank sind und seltener zum Arzt gehen.

Freitag, 12. September 2008

**ZDF 9.05 Uhr: Volle Kanne.** Darin: Praxis täglich. Migräne erkennen und richtig behandeln (Europäischer Migränetag).

Bitte beachten Sie: Kurzfristige Programmänderungen sind möglich.

	A		K		E		S
P		O		H		S	
	T		T		E		N
M		S		A		E	
	L		T		E		N
A		E		L		S	
	I		M		N		E
P		L		A		R	

## Das Rätsel lösen und gewinnen

Diesmal verbirgt sich das Lösungswort in einem Füllrätsel.

Finden Sie acht medizinische Begriffe und tragen Sie diese waagrecht sowie unabhängig von der angegebenen Reihenfolge in die Rätselfigur ein. Bei richtiger Lösung ergeben die Buchstaben in der Diagonalen – von links oben nach rechts unten – den Namen eines Organs, auf das an anderer Stelle in diesem Heft näher eingegangen wird.

Unter den Gewinnern werden diesmal drei Freikarten für Kurse nach eigener Wahl im Eberswalder Fitnessclub INJOY verlost. Im Angebot sind Kurse zum Beweglichkeits- und Wirbelsäulentraining, Pilates, Aerobic, Spinning, Yoga, Ausdauer u.a. Jede Freikarte ermöglicht eine elfmalige Teilnahme.

Schreiben Sie das Lösungswort auf eine Postkarte und schicken Sie diese an:

„Leben & Gesundheit“, Stichwort „Kreuzworträtsel“, Rudolf-Breitscheid-Straße 100, 16225 Eberswalde.

Wenn Sie Patient in einer GLG-Gesundheitseinrichtung sind, geben Sie Ihre Lösungskarte einfach am Empfang ab. Einsendeschluss ist der 30. September 2008.

## Mitgemacht und Glück gehabt

Das Lösungswort des letzten Rätsels hieß: **Allergietest**.

Aus den eingesandten Postkarten zog die GLG-Glücksfee eine Gewinnerin: **Ingrid Wittenberg** aus Eberswalde darf sich über einen fünffachen Massage-

## Lösungswort



Gesuchte Begriffe im Füllrätsel:

- künstlicher Ersatz für ein fehlendes Körperteil
- historische therapeutische Maßnahme
- Vitaminmangelkrankheit
- Sprachstörung
- Bauchspeicheldrüse
- Farbstoffe im menschlichen Gewebe, z.B. in Haut und Haaren (Plural)
- Methode der Physiotherapie (Plural)
- andere Bezeichnung für: Pocken

Gutschein freuen, einzulösen im GLG-Rehazent. Herzlichen Glückwunsch!

Einen Trostpreis in Form eines unbefristeten Eisbechergutscheins für die Cafeteria im Werner Forßmann Krankenhaus erhalten **C. Lichtnow** und **E.-M. Punzel** aus Eberswalde und **H. Günther** aus Templin. Die Gewinner werden angeschrieben.

## Vorschau

Folgende Veranstaltungen sind im zweiten Halbjahr des Jahres geplant:

### Diabetestag

Zum Diabetestag laden sowohl die Klinikum Barnim GmbH, Werner Forßmann Krankenhaus in Eberswalde, als auch das Kreiskrankenhaus Prenzlau Interessenten aus der Region ein – in Prenzlau am 9. September, in Eberswalde am 20. September.

### Bürgerforum

Ein Bürgerforum über „Adipositas“ plant das Kreiskrankenhaus Prenzlau für September. Ein weiteres über „Anti Aging“ für den 3. Dezember. Genaue Informationen erfolgen in der Lokalpresse.

### Hygienesymposium

Ärzte, Pflegedienste und Altenheimmitarbeiter treffen sich am 8. Oktober im EBU-Zent am Werner Forßmann Krankenhaus zum „Hygienesymposium“.

### Herzmonat

Der November ist der „Herzmonat“ – mit vielen Veranstaltungen. Darunter kostenlose Erste-Hilfe-Kurse im Werner Forßmann Krankenhaus.

### Antworten zu den Fragen auf Seite 7:

- **Warum sind Röntgenbilder schwarz-weiß?**

Rein technisch sind auch „bunte“ Röntgenbilder möglich. Aufwand, Kosten und Strahlenbelastung bringen für den Arzt jedoch keine wesentlichen Zusatzinformationen. Somit genügen für die Diagnostik in den meisten Fällen Bilder mit Graustufen.

- **Bis zu welchem Alter kann man Blut spenden?**

In Deutschland liegt die Altersgrenze bei 68 Jahren, für Erstspender bei 60 Jahren. In Österreich wurde die Altersgrenze in diesem Jahr aufgehoben.

GLG-Öffentlichkeitsarbeit:  
Andreas Gericke und Kathrin Kraft  
Rudolf-Breitscheid-Straße 100  
16225 Eberswalde  
Telefon: 03334-69-2105 / -1825  
E-Mail: andreas.gericke@glg-mbh.de



**Gesellschaft für Leben und Gesundheit mbH**

Ein Unternehmen der Landkreise Borsnis, Uckermark und der Stadt Eberswalde